Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

14.10.1892 (No. 234)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 234. Freitag, den 14. Oktober 1892.

Die Wahlreform in Belgien.

Brüssel, 10. Oktober.

Die Parlamentsferien gehen zu Ende, in drei Wochen werden die Kammern wieder eröffnet werden. Ihre Hauptaufgabe wird darin bestehen, das Werk der Verfassungsrevision zu einem guten Ende zu führen. Die ganze Verfassungsrevision ist aber von einer einzigen Frage abhängig: der Reform des Wahlsystems. Zwei Jahre sind verflossen seit dem Tage, an welchem die Kammer beschlossen hat, den Revisionsantrag in Erwägung zu ziehen. Die Ansichten sind inzwischen zur Reife gelangt, die letzten Wahlen und die dieselben begleitenden Kundgebungen haben den Gesetzgebern ziemlich deutliche Fingerzeige über den Willen des Landes gegeben, und die Anhänger der verschiedenen Systeme können jetzt, trotz des scheinbaren Wirrwarrs der zahlreichen, dem Revisionsausschusse vorliegenden Anträge, in zwei scharf begrenzte Parteien eingetheilt werden. Jedermann verlangt eine bedeutende Erweiterung des Wahlkörpers. Aber während eine aus mehr oder weniger socialistisch gefärbten Radikalen bestehende Minderheit mit einem Schlage das vollständig schrankenlose, allgemeine Stimmrecht einführen will, beabsichtigt die große Mehrheit der Gesetzgeber, das Wahlrecht nur denjenigen Bürgern zu verleihen, die entweder durch ein Examen oder durch ihre gesellschaftliche Stellung den Beweis erbracht haben, daß sie die für Ausübung des Wahlrechtes als nothwendig erkannte Befähigung, Unabhängigkeit und Moralität besitzen.

Die zur Erreichung dieser Reinigung des Wahlkörpers in Vorschlag gebrachten Systeme sind sehr verschiedene, aber ihr Zweck ist der nämliche, nur mit dem Unterschiede, daß bei den Doktrinären und anderen Opportunisten der „liberalen" Partei neben dem Zwecke des Ausschlusses der Unfähigen die mehr oder weniger offen eingestandene Absicht vorwaltet, ihrer Partei das politische Uebergewicht zu sichern. Aus diesem Grund wollen sie keinerlei System, welches in ähnlicher Weise wie das allgemeine Stimmrecht den Städten wie auch dem Lande den nämlichen im Verhältniß zu ihrer Bevölkerungsziffer stehenden Antheil am Wahlkörper gewährt, und deshalb weisen sie auch das von der Rechten in Vorschlag gebrachte Habitationssystem zurück, obschon dasselbe anfänglich von mehreren „Liberalen", wie Vanderkindere, Couvreur, Jottrand u. a. m., gutgeheißen wurde. Sie hoffen, im Trüben fischen zu können, indem sie die Rechte zwingen wollen, ihre Mitwirkung bei der Verfassungsrevision durch Zugeständnisse, welche den Katholiken verhängnißvoll werden müßten, theuer zu bezahlen.

Denjenigen „Liberalen", welche Anhänger des allgemeinen Stimmrechtes sind, ist im Gegentheil vor allen Dingen daran gelegen, die am leichtesten zu beeinflussenden, zu erregendsten, die unwissendsten und ungebildetsten Elemente des Landes dem Wahlkörper einzuverleiben. Sie rechnen auf diese Elemente, die sie durch Wirthshauspolitiker und Meetingredner nach Belieben zu lenken hoffen, und sie spekuliren auf die Schwierigkeit, außer dem Habitationssystem eine Formel zu finden, welche diese Elemente in sicherer Weise ausschließt. Im gegebenem Momente hoffen sie noch immer von der bei der „Partei des Lichtes und des Fortschrittes" so beliebten Waffe: dem Aufstande und den lärmenden Straßenkundgebungen, Gebrauch machen zu können. Die socialistische revolutionäre und kollektivistische Partei bildet den Schweif dieser Armee des schrankenlosen, allgemeinen Stimmrechtes, einer Armee, die in Wirklichkeit bei weitem weniger zahlreich ist, als sie den Anschein hat, die sich aber vorzüglich auf die Kunst lärmender Reklame versteht. Dieser um sich schlagende Schweif, die sogenannte „Arbeiterpartei", ist niemals so schwach und uneinig gewesen als gerade jetzt. Durch den Mißerfolg der letzten „allgemeinen" Ausstände von Lüttich und Charleroi, durch die in gewissen Korporationen aufgedeckten Finanzskandale, und endlich durch das unwürdige Verhalten der socialistischen Wähler anläßlich der jüngsten Ereignisse von Leuk und Liévin hat diese Partei bei ihren ehemals eifrigsten und gehorsamsten Anhängern, den Bergleuten und Metallarbeitern alles Ansehen eingebüßt. Die Mehrheit braucht sich deßhalb durch etwaige von der socialistisch-radikalen Partei ausgehende Einschüchterungsversuche in keiner Weise beeinflussen zu lassen, denn an den Kundgebungen für das unbeschränkte, allgemeine Stimmrecht würde sich heute nicht der vierte Theil der vor zwei Jahren vorhandenen Truppen betheiligen.

In dieser Lage brauchen die Rechte und die Regierung einzig und allein dem Wunsche ihrer Wähler Rechnung zu tragen, welcher überall sehr bestimmt lautet: 1. Kein allgemeines Stimmrecht! 2. keine Maßregel, durch welche wenn auch nur theilweise, die zwischen den Städten und dem Lande bestehende Ungleichheit des Verhältnisses ihrer respektiven Einwohnerzahl zur Wählerzahl beibehalten würde. Unter Vorbehalt dieser Bedingungen muß es ein Leichtes sein, den Boden für einen Vergleich mit einem Theile der Linken aufzufinden. Es gibt verschiedene Arten, um den gegenwärtigen Wahlkörper um das Sechs- und Siebenfache zu vergrößern. Welches System nur immer den Sieg davontragen mag, es wird gut sein, wenn es der Gerechtigkeit entspricht und wenn es außer den durch die Justizbehörden für unwürdig erklärten Individuen Diejenigen von der Wahlurne entfernt hält, welche anstatt ihren Theil an den gesellschaftlichen Lasten zu tragen, der Gesellschaft selbst zur Last sind.

Die italienische Katholikenversammlung.

Genua, 8. Oktober.

Die italienische Katholikenversammlung hat heute mit einem solennen Tedeum geendet. Welcher Werth ihr beizumessen ist, geht am besten aus den wüthigen Angriffen der liberalen Zeitungen hervor. Die in Rom erscheinende „Riforma", Eigenthum Crispis, nennt dieselbe die Zusammenkunft einer antinationalen Partei, obgleich wohl selten ein Kongreß zu finden gewesen ist, der weniger die politischen Angelegenheiten berührt hat, wie hier. Die hervorragendsten Redner waren die folgenden. Msgr. Scotti sprach über die Thätigkeit des italienischen Katholikenversammlungskomitees, welches das unbestrittene Verdienst hat, die katholische Bewegung in Italien wieder aufgeweckt zu haben. Am segensreichsten hat es bis jetzt in Venetien gewirkt, Dank dem Eifer der Geistlichkeit sowie gutgesinnter Laien, wie der Kommandeur Paganuzzi, welcher durch seine Reden, durch die Verbreitung guter Zeitungen, durch Gründung katholischer Vereine sich unsterbliche Verdienste erworben hat. Er nennt weiter den Abbé Cerruti aus Venedig, der sich mit großem Eifer der nothleidenden Landbevölkerung angenommen hat. In der Romagna stoße die Wirksamkeit der Katholiken auf den größten Widerstand wegen der socialistischen Propaganda, die dort mit dem größten Eifer betrieben wird.

Graf Medolago Albani sprach im Namen der zweiten Sektion über die sociale und ökonomische Bewegung. Die sociale Frage könne nicht ohne die Kirche gelöst werden, es sei deßhalb nöthig, daß die Katholiken sich mit derselben beschäftigten. Die Zeit ist reif für eine gemeinsame Aktion der Katholiken, schloß er seine Rede, mögen die Katholiken einträchtig sein in der Erreichung ihrer Ziele auf socialem Boden. Eine Horde neuer Barbaren möchten gerne das Reich Christi zerstören, aber sie sind uneinig und man könnte fast jetzt schon die Stunde voraussagen, wo die Kirche Gottes einen ihrer schönsten Triumphe feiern wird.

Msgr. Balan sprach über Christoph Columbus und die anderen großen Männer Italiens, Raphael und Dante, welche alle auf unserer Seite als überzeugungstreue Katholiken gestanden haben.

Pfarrer Anelli hielt im Namen der zweiten Sektion eine brillante Rede, wie die Armuth der arbeitenden Klassen zu erleichtern sei. Er ist durch seine Fürsorge für die Armen bekannt. Er theilte der Versammlung eine Erfindung von ihm mit, wodurch die arme Landbevölkerung in den Stand gesetzt wird, in billigster Weise sich Brod zu backen, da dieses das beste Mittel gegen die scheußliche, aussatzähnliche Pellagra ist, an welcher die lombardische Landbevölkerung aus Mangel genügender Nahrung und durch den Genuß der Polenta, welche ihnen das Brod ersetzt, leidet. Er bittet die Versammlung um ihre Hilfe zur Verbreitung besserer Nahrungsmittel unter den arbeitenden Klassen und betont den Unterschied, welcher zwischen der christlichen Barmherzigkeit und der sog. philantropischen antiklerikalen bestehe, welche nur die christlichen Wohlthätigkeitseinrichtungen zerstöre, ohne etwas anderes als leere Phrasen an ihre Stelle zu setzen.

Monsgr. Sorini sprach in meisterhaften Worten über die katholische Unterrichtsfreiheit, welche auch schon in den vorhergegangenen Sessionen auf's Nachdrücklichste verlangt wurde.

In der heutigen Schlußsitzung sprach ein katholischer Priester, Rev. Nicolas Franco, welcher dem griechischen Ritus angehört, in der interessantesten Weise über die Wiedervereinigung der orientalischen und der occidentalischen Kirche. Franco ist aus einer der noch jetzt in Sizilien bestehenden griechischen Kolonieen gebürtig, wo der griechische Ritus Geltung hat. „Wenn irgend eine Nation in besonderer Weise Interesse an der Wiedervereinigung dieser beiden Kirchen haben muß, so ist es Italien," war der Hauptgedanke seiner Rede, welche eigentlich verdiente, in ihrer Vollständigkeit weiter bekannt zu werden.

Msgr. Scotti sprach hierauf noch über die elende Lage des Bauern, er schlug als Hilfsmittel dagegen das Halsensystem vor (mezzaria), es müsse unbedingt etwas geschehen, wenn die Landbevölkerung nicht in Anarchismus verfallen soll.

Der hochw. Herr Bischof Cagliero aus Südamerika, welcher den Gruß der 24 südamerikanischen Bischöfe überbringt, berichtet von der segensreichen Thätigkeit der Salesianer, welche in Patagonien überall wieder Religion und Civilisation, auch die italienische Sprache, verbreiten.

Es wurden darauf die Resolutionen verlesen, welche sich besonders auf Hilfsgenossenschaften, Jugenderziehung, Presse und administrative Wahlen bezogen. Alle wurden einstimmig angenommen.

Es wurde darauf eine Tagesordnung votirt, sich in Gehorsam gegen den heiligen Stuhl der politischen Wahlen vollständig zu enthalten.

Kommandeur Paganuzzi hielt die Dankesrede, worin er als Devise die Parole gab: „Alles mit dem Papst und für den Papst."

Ein Beschluß, wo die nächste Versammlung sein wird, ist noch nicht gefaßt, viele Städte bewerben sich darum.

Bischof Reggio von Genua schloß den Kongreß, der einen äußerst glänzenden Verlauf genommen hat und dessen segensreiche Wirkung praktische Resultate für Italien zeitigen wird.

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober.

Die „Vossische Zeitung" will zuverlässig erfahren haben, der preußische Landtag soll zum 15. Novbr., der Reichstag zum 22. November einberufen werden. Die Kosten der Militärvorlage sollen sich demselben Blatte zufolge auf 66½ Millionen Mark an dauernden und 80 bis 90 Millionen an einmaligen Ausgaben belaufen. Weiter bemerkt das Blatt, daß in der neuen Militärvorlage die Präsenzziffer nicht auf 5 Jahre festgelegt, sondern die Reichsregierung gewillt sei, die einjährige Bewilligung ohne Weiteres zuzugestehen. Daß die Militärvorlage dem Bundesrathe noch nicht zugegangen ist, wird von unterrichteter Seite als zuverlässig bestätigt. Die „Kreuzzeitung" warnt weiter vor der Militärvorlage, welche die Reichsregierung in eine Sackgasse führe, zur Waffenstreckung vor dem Parlament nöthige und woraus, wenn es überhaupt einen Ausweg gebe, dieser nur mit dem Sturze des Reichskanzlers möglich sei.

— Abgeordneter Dr. Lieber äußerte sich auf der Katholikenversammlung zu Neustadt in Schlesien zur Militärvorlage, wie folgt: „Wir wollen weder eine Erhöhung der ohnehin schon schwer drückenden Steuerlasten des Volkes, noch wollen wir eine solche Vermahrlosung der Wehrkraft unseres Vaterlandes, daß wir Gefahr laufen würden, mit unserer Verantwortung den Feind in's Land kommen zu sehen. Und weil wir das Eine so wenig wie das Andere wollen, werden wir bei jeder Militärvorlage bemüht sein müssen, diese beiden Dinge nach Möglichkeit miteinander zu vereinigen und zu versöhnen. (Bravo!) Das ist eine verständige, eine durchaus korrekte Haltung, so hat sie das Centrum seither eingenommen, und so wird es sie auch in Zukunft einnehmen. Wir werden jederzeit die Sicherheit des Vaterlandes, die Niemand von uns Katholiken gefährdet wissen will, abwägen, mit der Schwierigkeit, die Steuerlast des Volkes noch mehr, als schon geschehen ist, zu erhöhen. Ich meinerseits bin nun schon reichlich im deutschen Vaterlande herumgekommen, und ich bin noch in keiner katholischen Versammlung gewesen, wo auch nur eine einzige Stimme laut geworden wäre des Inhalts, ja laßt in Gottes Namen das Vaterland wehrlos, bewahrt uns nur vor jeder Mehrbelastung. Ueberall hat es geheißen, den Feind in's Land wollen wir nicht haben. Ich denke, hier in Schlesien ist man derselben Gesinnung."

— Ueber die Ergebnisse der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1892/93 veröffentlicht der „Reichsanz." ausführliche Mittheilungen. Danach sind für das Steuerjahr 1892/93 veranlagt 2,437,886 Censiten mit 124,842,848 Mk. Steuer; gegen das Vor-

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Ebs.

12. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Wittwe wollte in den nächsten Tagen in die Stadt zurückkehren, da der Unterricht ihres Kindes das erheischte. Auf sie selbst hatte die Einsamkeit und das Stillleben den gehofften, wohlthätigen Einfluß ausgeübt. Vor Allem aber hatte ihr der Verkehr mit Lina wohlgethan und der Gedanke an eine Trennung von ihr schmerzte sie heute mehr als je. Sie hatte ihre Blicke auf eine Lichtung im Gehölze gerichtet, durch die der wilde Strom mit seinen tosenden Wassermassen herüberschimmerte, während Lina aufmerksam die Freundin betrachtete. Vielleicht bewunderte sie im Stillen diese seltene Schönheit, vielleicht auch wollte sie in diesen feingeschnittenen Zügen die Zukunft zu lesen, oder sie fragte sich, ob dieses Weib, das während der kurzen Ehe seine Gefühle so entwürdigt und sich so schwer betrogen sah, ob es für immer sich mit den Freuden der Mutter begnügen werde, oder nach Glück in einer zweiten Ehe strebe . . .

„Fräulein Lina," brach plötzlich die Wittwe das Schweigen, „wenn es mir nicht um meinen Alfred wäre, so bliebe ich hier. Aber Alfred ist zu ernst für sein Alter, und dazu paßt die Abgeschlossenheit hier gar nicht. Meine Traurigkeit soll keinen Schatten auf sein junges Leben werfen! Auch Herr Wambert ist dieser Ansicht. Aber wie sehr werde ich Sie vermissen, theure Freundin! Könnte ich doch wenigstens ein Stück von Ihnen mitnehmen! Sie träumen nie, Sie lassen sich nie hinreißen von den traurigen Erinnerungen, noch von der bangen Sorge um die Zukunft . . ."

„Wozu sich denn grämen über das Unvermeidliche?" fiel Lina der Sprecherin in's Wort. „Wozu seine Kräfte mit Nachgrübeln vergeuden? Nur glücklich ist, wer das vergißt, was einmal nicht zu ändern ist! so lernte ich einst in der Schule singen. Und wozu sich vor Allem über die Zukunft beunruhigen? Der Allgütige hat nicht umsonst einen Schleier über sie ausgebreitet!"

„Aber hoffen Sie denn gar Nichts von der Zukunft?" ereiferte sich Elsa. „Trotz unserer innigen Freundschaft haben Sie mich noch nie in Ihr Herz blicken lassen — oder denken Sie denn gar nie an sich selbst?"

„Wozu?" sagte Lina im heitersten Tone von der Welt. „Sie trauen mir zu, ich träume. Sagen Sie, wie kommen Sie dazu? Ich baue keine Luftschlösser, ich sehe nur die Wirklichkeit, wie sie ist, und halte mich auch für zu Nichts gut, als eine alte Jungfer zu werden und meinem guten Oheim das Hauswesen zu führen."

„Aber das kann doch nicht ewig währen!" belehrte Elsa die Freundin.

„Doch hoffentlich recht lange! Indeß fühle ich mich dabei glücklich und habe das Bewußtsein, doch wenigstens nicht ganz umsonst auf der Welt zu sein."

„Ja, aber haben Sie denn die Möglichkeit einer glücklichen Heirath noch gar nie in's Auge gefaßt? Weichen Sie mir nun nicht länger aus! . . . Wie Sie auch über sich selbst denken mögen, es liegt ein Zauber in Ihrem Wesen, der einen Mann fesseln, ja hinreißen müßte!"

„Ich . . . werde nie heirathen!" stotterte Lina.

Die Beiden nahmen ihre Arbeit wieder auf. Aber plötzlich ergriff Elsa wieder das Wort. „Lina, wenn ich länger hier bleiben könnte, Sie glauben nicht . . . Ich, ich würde dazu kommen, aus diesen Gedanken herauszutreten, die mich einmal über das andere irre leiten . . . Wie stellen Sie sich denn eigentlich eine glückliche Ehe vor, Lina?"

„Gegenseitiges Vertrauen und innige, bedingungslose Hingabe halte ich für das Haupterforderniß einer solchen," erwiderte die Gefragte. „Der Gatte muß hinreichend edel denken können und damit jene Herzensgüte verbinden, die seiner Gattin eine unerschütterliche Achtung vor ihm einflößt und eine liebevolle Hingebung ihrerseits in ihr weckt. Dann aber muß sie auch fähig sein, ihn aufzumuntern und zu stützen, wenn er den Muth verlieren will, darf ihm in seinen Bestrebungen nicht hinderlich sein, sondern muß vielmehr in das Eheleben jenes Element hineintragen, das der Ausfluß inniger, wahrer Liebe und Zärtlichkeit ist und das Eheleben verschönert oder, besser gesagt, erst zum Leben, ja zum Himmel macht."

„Aber welchen Namen geben Sie einer solchen Liebe?" fragte Elsa kleinlaut. „Wäre das nicht Ueberspanntheit? Oder glauben Sie nicht, daß so ein bischen Roman zu einem solchen Eheglück erforderlich ist?"

„Durchaus nicht," versetzte Lina entschlossen. „Ich glaube vielmehr, man kann sich innig lieben und glücklich sein, ohne auch nur im Geringsten Romanhelden zu spielen."

„Ich werde Ihnen wohl glauben müssen", seufzte Elsa und fuhr dann leise fort: „Lina, wie denken Sie eigentlich über Herrn Wambert?"

Das junge Mädchen war dem Zufall dankbar, daß ihm bei dieser Frage der Freundin der Wollknäuel zu Boden fiel. Es bückte sich eiligst danach und antwortete dann so gefaßt wie möglich: „Ich halte viel auf ihn. Er hat außerordentliche Anlagen und Fähigkeiten. . . Ein bischen Familienglück würde seine körperlichen Fehler verschwinden lassen."

„Sie würden es also begreifen, wenn ihn ein Mädchen liebte? Ich wollte sagen, wenn sich eines entschlösse, ihn zu heirathen?"

Lina warf einen langen, forschenden Blick auf die junge Wittwe, in dem ein unerklärbares Etwas lag.

„Und warum denn nicht?" antwortete sie dann in ruhigem Tone. „Eine wahrhaft gebildete Frau würde seine Herzensgüte und das Edle seines Charakters hinreichend zu schätzen wissen, um über seine Mißgestaltung hinwegsehen zu können. Außerdem ist mein Vetter gar nicht einmal so häßlich, und seine Gestalt sollte, meine ich, Jedem eher achtungsvolle Theilnahme als Spott einflößen. Hier paßt so recht Göthe's Wort: Edel sei der Mensch!"

Nach einer Pause wandte sich Frau von Hornenstein leise an Lina mit der Frage, „ob Herr Wambert noch nie mit ihr über sie gesprochen oder ihr Oheim noch nicht erzählt habe, was zwischen ihr und Herrn Wambert vorgefallen sei."

Mühsam brachte Lina ein kurzes „Nein" heraus.

Elsa erzählte nun der Freundin, was wir bereits wissen.

Lina hatte das Geständniß der Wittwe mit höchlichster Ueberraschung und einem unnennbaren Gefühle angehört, und das Gehörte hatte ihr plötzlich Licht gebracht über einen Zustand, über den sich Rechenschaft zu geben ihr nie eingefallen war. Philipp war in ihrer Achtung bedeutend gestiegen, aber auf der andern Seite kam ihr jetzt Alles mit einem Male verändert vor. Ihre Gedanken waren verwirrt, und sie dachte nur an das Eine, was sie jetzt auch aussprach: „O, wie edel ist er!"

Elsa weinte unter der Wucht der Erinnerungen. „Ja, er ist noch mehr," fuhr sie nach einer Weile fort. „Er hat für mich und mein Kind gesorgt und uns vor der Armuth bewahrt. Ich ahne dies wohl, wenn er es in seiner Großmüthigkeit auch nicht eingestehen will. Und welche Theilnahme und rücksichtsvolle, feinfühlende Zurückhaltung liegt nicht in seinem Wesen mir gegenüber! Er will nur der scheinen, als den er sich mir gibt, der gute Freund!"

„Er liebt Sie also noch?" unterbrach Lina die Sprecherin auffallend lebhaft.

Es trat eine Pause ein.

„Liebe Lina", begann dann nach einer Weile Elsa, „ich habe ein großes Zutrauen zu Ihnen . . . Ich möchte ein Unrecht wieder gut machen. . . . Ich weiß auch, daß mein Alfred an . . . Philipp einen Vater haben würde . . . Was würden Sie jetzt an meiner Stelle thun?"

Lina hatte die Arbeit weggelegt. „Ihre Beweggründe wie Ihre Absicht sind edel," sagte sie treuherzig. „Aber Sie sind, glaube ich, zu einem solchen Opfer nicht verpflichtet . . . Und wenn Sie nicht aus andern Gründen an eine Ehe mit Philipp denken . . ."

Elsa erröthete über und über vor Scham. „Ich bewahre meinem verstorbenen Gatten ein liebevolles Angedenken," sagte sie leise, aber ich muß Ihnen gestehen, ich bin mit ihm nicht so glücklich gewesen, daß ich mich verpflichtet halten könnte, mein Lebtag lang um ihn zu trauern. . . . Man hält mich für eine willensstarke und entschlossene Natur. Ich bin es nicht. Ich schaudere bei dem Gedanken, daß mir die Seele meines Kindes anvertraut ist, und es bangt mir vor dieser Verantwortlichkeit.

Lina sah die Freundin scharf an. „Aber könnten Sie Philipp auch lieben?"

Elsa seufzte laut auf. „Ihn lieben? . . . Sie müssen doch selbst zugestehen, daß er . . Einem keine . . Liebe einflößen kann. . . Außerdem habe ich so Vieles durchgemacht, so viele Enttäuschungen erlebt, daß ich wohl nie mehr jenes liebewarmen Gefühls fähig werden kann, das das Erbtheil der Jugend und eines ungetrübten Herzens ist. . . Aber meinen Sie denn nicht, Herr Wambert würde sich mit dem begnügen, was ich noch zu geben vermag? . . . Wenn eine mit Dankbarkeit verbundene Zärtlichkeit, zusammen mit einer vor seinem Seelenadel sich beugenden Verehrung ihn glücklich machen kann, so bin ich bereit, sein . . . Weib zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ahr an Censiten 440,248, an Steuer 45,284,021 mehr. An dem Mehr sind die erst steuerpflichtig gewordenen juristischen Personen mit 2028 Censiten und 10,056,743 Steuer betheiligt. Veranlagt sind gegenüber dem Vorjahr Censiten zu einem Einkommen bis 3000 Mk. 86.99 pCt., gegen 87.27 pCt. im Vorjahr, von 3000 bis 6000 Mk. 8.40 gegen 9.05 pCt.; die Zahl der Censiten mit höherem Einkommen ist dagegen durchweg gestiegen.

— Die Laien-Kundgebungen gegen die Harnack'schen Auslassungen über das Apostolikum, zu denen die „Kreuzztg." die Anregung gegeben, werden mit einer „großen Versammlung bekenntnißtreuer evangelischer Vereine" in Berlin ihren Anfang nehmen. Die Versammlung findet am Freitag in der Tonhalle statt. Ueber das Thema: „Die Angriffe des Professors Dr. Harnack gegen das apostolische Glaubensbekenntniß" werden Hofprediger a. D. Stöcker und Realgymnasialdirektor Dr. Vogel sprechen. — Auch amtlich scheint man dem neuen „Fall Harnack" näher treten zu wollen. Für die erste Hälfte des Novembers ist eine Konferenz der Generalsuperintendenten der älteren Provinzen in Aussicht genommen, die sich, wie der „Reichsb." vermuthet, mit der durch die Harnack'schen Auslassungen hervorgerufenen Beunruhigung beschäftigen wird. — Angesichts der Bewegung, welche Herr Harnack wider Willen angefacht hat, findet man es begreiflich, wenn ein evangelischer Geistlicher dem „Berliner Tagebl." schreibt: „In den Kreisen des liberalen Protestantismus sieht man zur Zeit mit sehr ernsten Bedenken der Zukunft entgegen."

C.P.C. Die österreichischen Distanzreiter sind noch immer hier, rüsten sich jedoch zur Abreise. Sie haben eine strapaziöse Festwoche durchgemacht, da sie von einer Ehrung zur andern geführt wurden, angefangen vom Besuch des Renacher Theaters, woselbst gleichfalls die „Kunst" der Beine vornehmlich gepflegt wird, bis zur heutigen Parforcejagd im Grunewald. Gestern Abend gab der Kaiser ihnen zu Ehren im Neuen Palais zu Potsdam ein Festessen, bei dem sie wieder in der schmeichelhaftesten Weise ausgezeichnet wurden. Im Publikum hat die anfängliche Begeisterung für den Ritt einer kühlen Beurtheilung Platz gemacht, die ganz einfach sagt: es war eine zwecklose Pferdeschinderei. 29 Pferde sind an dem Distanzritt zu Grunde gegangen. Bewiesen ist mit dem ganzen Unternehmen nichts. Wollte man, wie vorgegeben wird, prüfen, welche Pferderace die beste und ausdauernd ste sei, so brauchte man nicht von Wien nach Berlin zu reiten, bis das Pferd hinfiel; man konnte ruhig aufhören, sobald man sah, daß es erschöpft sei. Statt dessen hat man Pferde, die sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten, durch Sporen und Prügel weiter gehetzt. Glaubt man etwa, wenn es im Ernstfalle um die Ausnutzung der letzten Kraft eines Pferdes ginge, man würde mit Morphium, Cognac und Prügel zum Ziele kommen? Es hat sich doch gezeigt, daß die „Sieger" gegen Ende des Rittes auf eigenen Beinen weit schneller vom Fleck gekommen wären, als mit dem Pferde. Wenn ein Reiter im Kriege eine wichtige Meldung einen Weg wie von Berlin nach Wien zu überbringen hätte — im wirklichen Leben wird es freilich gar nicht vorkommen —, so würde er ein Thor sein, wollte er es den Distanzreitern gleich machen. Denn er müßte doch vor Allem darnach streben, überhaupt an's Ziel zu kommen und nicht mitten auf dem Wege liegen zu bleiben. Die Distanzreiter aber wollten nur möglich rasch an's Ziel kommen, selbst auf die Gefahr hin, gar nicht anzukommen. Der Ritt ist also auch insofern zwecklos gewesen, als er gar keine Probe für die Leistungsfähigkeit der Pferde im praktischen Falle war. Selbst wenn die übergekommenen Pferde „in guter Kondition" übergekommen wären, beweise das nur, daß Ausnahmspferde eine solche Leistung vollbringen können. Das Pferdematerial einer Armee besteht aber nicht aus lauter Pferden aus den berühmtesten Rennställen und den vorzüglichsten Trainirungs-Anstalten. Sinn wäre bei dem Ritt gewesen, wenn von vornherein nicht die Schnelligkeit zu dem allein Entscheidenden bei der Wette gemacht worden wäre, sondern die erste Bedingung gelautet hätte: das Pferd muß gesund und wohl am Ziele ankommen. Sicherheit hätte höher gestellt werden müssen als Schnelligkeit der Ankunft. Die deutschen Offiziere scheinen anfangs auch nicht an ein erbarmungsloses Wettrennen gedacht zu haben. Erst als dieselben erkannten, daß die Oesterreicher auf Leben und Tod ritten, machten sie wohl oder übel mit. Der österreichische Kriegsminister soll sich rundweg gegen eine Wiederholung der Pferdeschinderei erklärt haben. Man kann das nur durchaus billigen. Allerdings, die Kameradschaft zwischen deutschen und österreichischen Offizieren ist gepflegt worden; aber schließlich besteht doch die Kameradschaft nicht aus der Hand voll Lieutenants, die das Geld haben, um ruhig ein theures Pferd zu Schanden reiten zu können. Die Tausende von Offizieren, die nicht Theil nehmen konnten, werden im Kriege sicher eben so gute Kameraden sein, wie die paar Hunderte, die auf allen Rennbahnen liegen und große Summen verwetten können. So ganz ungetrübt ist übrigens die Freundschaft auch nicht gewesen. Etwas Eifersucht spielte doch immer mit unter den höflichen Formen, zumal die Geschlagenen in der That einigen Grund haben, über das Husarenstückchen der Oesterreicher verdrießlich zu sein. Hier und da fallen auch die Oesterreicher, so sehr sie gefeiert wurden, über Einzelnes etwas verstimmt gewesen sein. Das ganze Distanzreiten war ein Sport von demselben „praktischen Werthe" und derselben Geistreichigkeit wie mancher andere Lieutenantssport auch, nur massenhafter. Heutzutage imponirt ja vor allem das Massenhafte. Ein Stiergefecht kann mit denselben Phrasen zu einem großen militärischen und patriotischen Ereigniß aufgebauscht werden. Muth und Gewandtheit erfordert es noch mehr vom Menschen, und gute Pferde kostet es erheblich weniger.

— Die „Deutsche Warte" befragte die hiesigen Banken über die „Depositenusancen". Die Dresdener Bank erachtet das herrschende Depositenrecht einer Klarstellung für bedürftig.

Kiel, 12. Okt. Der Kapitän Aschenborn wurde unter Beförderung zum Kontreadmiral zum Inspekteur der ersten Marineinspektion ernannt. Dem Generalarzt der Marine, Dr. Wezel, wurde der Rang eines Kontreadmirals verliehen.

Trier, 12. Okt. Bei den Wahlen zum Gewerbegericht wurden sämmtliche christlich-sociale Kandidaten mit 313 Stimmen Mehrheit gewählt. Die socialistischen Kandidaten erhielten 175 Stimmen.

München, 12. Okt. Dr. Sigl, der Herausgeber des centrumsfeindlichen „Bayerischen Vaterland", will bei der Reichstagsersatzwahl im Kreise Kelheim kandidiren. An der Spitze seines Blattes erklärt er sich zur Annahme der Kandidatur für den Reichstagswahlkreis Kelheim bereit; er betrachte dieselbe als Protest gegen die bisherige Centrumswirthschaft im Reich und in Bayern, gegen den wachsenden Militarismus und die Steuerbelastung sowie gegen eine Reihe beklagenswerther Gesetze und gegen das unleidlich gewordene Parteiwesen. Indem er keiner Partei beitrete, gedenke er stets als Katholik und guter Bayer zu denken, zu handeln und zu stimmen. Sein Blatt enthalte sein Programm. Das Letztere stimmt, und wir sind in der That begierig, wie viele Wähler des Wahlkreises Kelheim den Muth haben werden, das Programm eines Blattes vom Schlage des „Bayerischen Vaterland" zu den ihrigen zu machen. Sollte, was ja immerhin möglich, die Zahl derselben eine erhebliche sein, so würde dadurch mehr als durch alles Andere die Unhaltbarkeit gewisser bayerischer Zustände, und damit auch die Nothwendigkeit schleuniger Abhilfe dargethan. Insofern kann sogar aus einer Kandidatur Sigl Gutes erwachsen. Selbstverständlich würde, wenn Herr Sigl gewählt werden sollte, die „Centrumswirthschaft im Reich und in Bayern" sofort aufhören; denn er brauchte im Reichstag blos in der wirkungsvollen Sprache, die er in seinem „Vaterland" führt, zu reden, so würden nicht nur die Centrumsleute, sondern sämmtliche Reichsboten „paff" werden. An ihm fänden sogar die Socialdemokraten ihren Meister; und das will doch schon etwas heißen.

Ausland.

Wien, 12. Okt. Fast sämmtliche Blätter veröffentlichen auch heute sympathische Artikel anläßlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers. Sie heben die besondere hohe Bedeutung der alljährlichen Begegnung beider Kaiser für das mitteleuropäische Friedensbündniß hervor. „Fremdenblatt", „Tagblatt", „Deutsche Zeitung", „Vaterland" heben unter Betonung der besonders schmeichelhaften Form die Ueberreichung der Insignien des Schwarzen Adlers an Taaffe und die politische Bedeutung der Thatsache hervor.

Der deutsche Kaiser empfing heute den ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Szapary.

An der heutigen Prunktafel in Schönbrunn nahmen beide Kaiser Theil, die Erzherzöge, Mitglieder der deutschen Botschaft, sämmtliche Minister, die obersten Hofchargen, das Gefolge der Generalität, die Spitzen der Lokalbehörden, einschließlich des Kardinals Gruscha, des Statthalters Grafen Kielmannsegg, der Polizeipräsidenten v. Steiskal und des Bürgermeisters Dr. Prix; nur Herren waren erschienen.

Paris, 12. Okt. Nach dem Bericht des Deputirten Cochery über das Kriegsbudget betrugen die ordentlichen und außerordentlichen Heeresausgaben seit dem Jahre 1870 15,368 Millionen Franken.

In Carmaux herrscht neuerdings wegen der strengen Durchführung des Verbotes des Präfekten über die Ansammlungen wieder große Erregung. Gendarmen und reitende Jäger zerstreuen die Gruppen. Sechs Ausständige wurden festgenommen; die Führer mahnen zur Ruhe.

Petersburg, 12. Okt. Die „Nowoje Wremja" ist in der Lage, die Meldung auswärtiger Blätter, wonach die russische Regierung beabsichtige, in Deutschland eine Anleihe abzuschließen, aus sicherster Quelle für völlig unrichtig zu erklären.

Rom, 12. Okt. Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen Erlaß des Königs, durch welchen die Kammer aufgelöst und die Neuwahlen auf den 6. November, die Stichwahlen auf den 13. November und der Zusammentritt des neuen Parlaments auf den 23. November angesetzt wird.

Der Bericht des Ministerrathes an den König sagt bezüglich der auswärtigen Politik, Italien könne glücklicherweise für die Lösung der finanziellen Frage auf gesegnete Jahre des Friedens rechnen, zu welchem es durch seine Bündnisse beigetragen habe, sowie durch seine auf die Herstellung völliger Uebereinstimmung und Beseitigung alles Mißtrauens zwischen den Mächten gerichtete Thätigkeit. Der Bericht kündigt die vollständige Wiederherstellung des Budgetgleichgewichts ohne neue Steuern, sowie die vorzunehmenden Reformen an.

Das „Journal Sicilien" fordert in einem patriotischen Appell die sofortige Befestigung Siciliens gegen französische Angriffe und kündigt die Bildung eines nationalen Vertheidigungskomitees für Sicilien an.

New-York, 12. Okt. Anläßlich der Columbus-Feier fand gestern Abend Feuerwerk statt. Mehrere Tausend Katholiken defilirten vor dem Vicepräsidenten Morton. Daran schloß sich eine vom katholischen Klub veranstaltete Musik-Aufführung. Dem Konzert der deutschen Musikvereine, die sich unter der Bezeichnung „Columbus, freier Sängerbund" zusammengethan hatten, wohnten Cleveland, der Mayor von New-York und viele hervorragende Deutsche bei.

Laut einer Reutermeldung aus Buenos Aires ist der neue Präsident Sáenz Peña mit der Vervollständigung des Kabinets beschäftigt. Anchorena werde als Minister des Auswärtigen, Lacorre als Justizminister genannt. Die Behörden ergreifen Vorsichtsmaßregeln, um bei Uebernahme der Geschäfte durch den neuen Präsidenten etwaige Unruhen zu verhindern.

Baden.

Karlsruhe, 12. Okt. Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 10. Oktober d. J. ist die Notarstelle Freiburg V. dem Notar Heinrich Kapferer in Ettlingen, die Notarstelle Ettenheim dem Notar Julius Heidling von Triberg und die Notarstelle Triberg dem bisherigen Verwalter derselben, Notar Emil Ebersheimer, übertragen worden.

* **Karlsruhe,** 13. Okt. Dem „Schwäb. Merkur" wird von Karlsruhe aus geschrieben:

„Für die nationalliberale Partei handelt es sich in nächster Zeit vornehmlich um Sammlung und Abwehr der gegnerischen Angriffe. Dies wird auch in den Berichten über die gestrige Verhandlung des engeren Parteiausschusses hervorgehoben. Ihren Anschluß kann übrigens auch heute noch die nationalliberale Partei an den gemäßigten Elementen aller übrigen Parteien finden."

Wir glauben, bezüglich des letzten Satzes irrt sich der Schreiber obiger Zeilen bedeutend, denn, wie gerade die letzten Wahlen gezeigt haben, findet die nationalliberale Partei nicht an den gemäßigten Elementen anderer Parteien einen Anschluß, sondern die gemäßigten Elemente der nationalliberalen Partei, denen der Kiefer'sche Terrorismus und seine Kurzsichtigkeit zu bund werden, schließen sich vielmehr anderen Parteien an. Also umgekehrt liegt der Fall. Daß die Nationalliberalen auf die gemäßigten d. h. richtiger gesagt, auf die unsicheren Elemente anderer Parteien spekuliren, steht außer Zweifel und wird durch den Verhetzungsversuch der freisinnig-demokratischen Wählerschaft gegen ihre Führer besonders illustrirt. Anschluß an Elemente anderer Parteien wird der Nationalliberalismus nur dort finden, wo er seinen bekannten Hochdruck ausüben kann, d. h. bei Leuten, die aus irgend welchen Rücksichten nationalliberal wählen müssen und diese sind bei unseren jetzigen Verhältnissen und den Beziehungen der Regierung zur nationalliberalen Partei allerdings nicht so selten. Immerhin ist aber die nationalliberale Sache jetzt schon als verloren zu betrachten, wenn sie ihre Hoffnung einzig und allein auf diesen Anschluß setzen muß.

* **Karlsruhe,** 13. Okt. Zu dem Dementi der „Bad. Korresp." in Bezug auf die Kondukteurlisten, das schon durch die auch vom „Beob." wiedergegebene Bemerkung der „Offenb. Zeitung" in ein eigenthümliches Licht gestellt wurde, wird der „Bad. Rundschau" aus einer „Amtsstadt" folgende Mittheilung zur Verfügung gestellt, die allerdings eine reizende Illustration zu dem officiösen Doppel-Dementi abgibt. In dem genannten Blatte heißt es: „Das Dementi gegen den Artikel der „Frkf. Ztg." über die Kondukteurliste der Juristen ist ein wirkliches Kinkerlitzchen. Sonst hätte es nicht passiren können, daß der hierher an eines der größten Bezirksämter des Landes als Amtsgehilfe schon versetzte Rechtspraktikant diese Stelle schließlich doch nicht erhielt. Und das ging so zu: An unserem Amt war für den versetzten zweiten Beamten und für die Dauer der militärischen Uebung des neu ernannten Amtmanns eine Dienstverwesung nöthig. Zu gleicher Zeit fehlte aber auch der dritte Beamte, der anderwärts versetzt war. Das Ministerium des Innern, arglos wie es ist, ernannte einen Rechtspraktikanten, der schon längere Zeit bei einem Amt die Amtsgehilfenstelle bekleidet hatte, zum Dienstverweser. Kaum hatte aber der „Geheime" erfahren, daß der Praktikant Dreibändermann katholischer Studentenverbindungen sei, da ging flugs ein Bericht an's Ministerium, man solle die Versetzung zurücknehmen, man hätte mit der schwarzen Bevölkerung des Amtes schon genug zu schaffen und könne nicht auch noch einen so gefährlichen Menschen gar als Bezirksbeamten brauchen. Was geschah? Die Versetzung wurde zurückgenommen und der „Geheime" regierte seinen Bezirk mit zwei Volontären so vorzüglich wie je! So geschehen im Sommer 1892." Angesichts dieser Thatsachen — so bemerkt hierzu die „Bad. Rundschau", — fragen wir die „Bad. Korrespondenz" des Herrn Ministers Eisenlohr, was die Auslassungen ihrer neuesten Nummer für die vorliegende Frage noch für eine Bedeutung haben? Auf Worte kommt es uns nicht an, ob also die Bezirksämter „angewiesen" sind, über die politische Haltung der jungen Juristen Aufsicht zu üben oder nicht, ist ganz egal, wenn thatsächlich eine solche Aufsicht geübt und der Herr Minister des Innern auf Grund der eingehenden Berichte seine „Maßnahmen" trifft. Das Sprachrohr des Herrn Eisenlohr bezeichnet es mit einem der bekannten starken Ausdrücke, in welchen der Herr Minister arbeitet, eine „Anmaßung" gegen die Regierung, dieselbe solle „jede irgendwie und irgendwo in der Presse auftauchende irrige Mittheilung widerrufen". Wenn die Regierung sich schon einmal mit dem Gelbe der „Unterthanen" eine amtliche und halbamtliche Presse unterhält, so könnte man dies von ihr verlangen — allein wir gehen gar nicht so weit, wir verlangen nicht, daß sie jede Mittheilung widerruft. Aber wir verlangen, daß sie klipp und klar spricht und keine Hinterthüren offen läßt, wenn sie sich überhaupt äußert, und wir verlangen, daß sie spricht, wenn derartige Beschuldigungen gegen sie erhoben werden.

* **Karlsruhe,** 13. Okt. Ein hiesiger Korrespondent des „Schw. Merk." zerbricht sich wieder einmal recht unnöthiger Weise den Kopf über die Zusammensetzung der badischen Regierung, wenn bei den nächsten Wahlen die nationalliberale Majorität gestürzt wird. Er meint, es würde, wenn auch Centrum und Freisinn zusammen die Mehrheit bekämen, der Regierung, selbst vom parlamentarischen Standpunkte aus, die Nothwendigkeit eines Personenwechsels nicht aufgedrungen werden können, da an ein ultramontan-demokratisches Ministerium doch niemand im Ernste denke und die nationalliberale Partei immer noch die relativ stärkste sein würde. „Oder sollte man — fragt er — mit einer demokratisch-ultramontanen Mehrheit ein konservatives Ministerium erzwingen wollen? Das wäre allerdings die Krönung des Fraktionswirrwarrs! Erklärt aber die Opposition gar, sich mit andern liberalen Ministern begnügen zu wollen, ohne Systemwechsel, so ist das lediglich ein Eingriff in die Vorrechte der Krone." Dem gegenüber können wir wiederholt erklären, daß dem Centrum die Farbe der Regierung, d. h. die politische Gesinnung ihrer Mitglieder ganz gleichgiltig ist; es fragt nicht, wer regiert, sondern wie regiert wird. Es verlangt nur Gerechtigkeit für alle, auch für die Katholiken, und dazu hat es das Recht. Es wird jede Regierung, die diese Gerechtigkeit übt, ohne Rücksicht auf ihre politische Färbung nicht bloß begrüßen, sondern auch unterstützen. Von einem Eingriff in die Rechte der Krone kann dabei nicht gesprochen werden; Niemand wird den Großherzog in der Auswahl der Personen für die Ministerstühle beeinflussen. Diese ist verfassungsgemäß seiner eigenen freien Entscheidung anheimgegeben. Auf der andern Seite wird er aber als gewissenhafter Regent von selbst dabei die Wünsche seines Volkes nicht unberücksichtigt lassen. Wir führen überhaupt keinen Kampf gegen die Minister, sondern gegen die nationalliberale Partei, die in ihrer Majorität bis jetzt immer formell den Willen der Mehrheit des badischen Volkes repräsentirte. Wird durch den Sturz dieser Majorität auch der Großherzog eines andern belehrt, so wird er von selbst dafür sorgen, daß auch das Regierungssystem der veränderten Sachlage Rechnung trägt. Wie er das ausführt, ob mit den jetzigen Ministern, von denen sich einzelne im Nationalliberalismus allerdings schon so fest gerannt haben, daß an einen Umschwung bei ihnen fast nicht mehr zu denken ist, oder mit andern, das ist seine Sache. Darum kümmern wir uns nicht und deßhalb ist es geradezu ein Unsinn, wenn im „Schw. Merk." von einem Eingriff in die Kronrechte gefaselt wird. Von einem solchen Eingriff hätte man, und zwar mit gutem Recht, z. B. des letzten Bismarckrummels reden können, wo die Nationalliberalen in der Presse und in Demonstrationen vom Kaiser ganz strikte die Entfernung Caprivi's verlangten. Und zwar verlangten sie dies nicht auf dem ordnungsgemäßen parlamentarischen Weg durch Wahlen 2c. und trotz ihrer Minderheit im Reichstag. Es wäre daher besser, wenn die Nationalliberalen zunächst an sich dächten, ehe sie gegen Andere irgend einen Vorwurf erheben.

* **Karlsruhe,** 13. Oktober. Verschiedene badische Blätter besprechen die Haltung des Centrums in der Frage der Militärvorlage auf eine Weise, die wir nicht unbesprochen lassen können. So schreibt die „Konst. Zeitung":

„Das Centrum ergreift die günstige Gelegenheit, um den geehrten Caprivi, statt ihm für die bewiesenen Gefälligkeiten treu zur Seite zu stehen, noch mehr in die Enge zu treiben. „Wird Graf Caprivi bleiben?", fragt die „Germania", und antwortet sich in jener Sprache, deren Vater Windthorst ist: „Es ist an der Zeit, diese Frage zu stellen. Wir halten für möglich, daß der Kanzler wegen der Militärvorlage geht oder stürzt; wir halten für möglich — mehr auch nicht — daß er bleibt." Das heißt in verständlichem Deutsch übersetzt: Oeffne Deine milde Hand, Freund Caprivi, und wir bewilligen Dir die Militärvorlage mit tausend Freuden."

Wir halten es für überflüssig auf diese boshaft-dumme, der „Lbdztg." würdige Bemerkung etwas zu erwidern. Zum Verdrehen gehört weder Geist noch Urtheilskraft, sondern nur Mangel an Anstandsgefühl und an Wahrheitsliebe. Wer objektiv urtheilen kann, wird aus der auch vom „Beob." wiedergegebenen Auslassung der „Germ." etwas ganz anderes herauslesen. Dies in Bezug auf die „Konst. Ztg.". Zu einem andern Urtheil gelangt die demokratische „Neue Bad. Lbdztg.", welche anknüpfend an den in der „Köln. Volksztg." (wie in vielen anderen auch im „Beob.") abgedruckten Artikel der Berliner C.P.C. (Centrums Parlamentarische Korrespondenz). „Woher will der Reichskanzler die Mehrheit für seine Vorlage nehmen?" den dringenden Wunsch ausdrückt, „daß die Anschauungen des rheinischen Blattes in der Centrumspartei die Oberhand gewinnen." Sehr große Hoffnungen, fügt das demokratische Blatt aber hinzu, hegen wir in dieser Beziehung allerdings noch nicht. Die „Neue Bad. Lbdztg." mag sich beruhigen. Wie sie aus Vorstehendem schon ersehen kann, haben die Anschauungen der „Köln. Volksztg." bezw. der C.P.C. schon vielfache Verbreitung gefunden und diejenigen Centrumsblätter, welche einer andern Berliner Korrespondenz gefolgt sind, kommen genau zu demselben Resultate. Diese letztere Korrespondenz erörtert nämlich mehr die sachlichen Bedenken der Vorlage in ihren Motiven und ihrem Inhalte, fragt, weshalb Graf Caprivi in einem Sprunge erreichen wolle, was u. A. des noch mangelnden Ausbildungspersonals wegen Verdy nur schrittweise für möglich hielt, und schließt dann wie folgt: „Graf Caprivi wird diese Schwierigkeiten wohl nicht außer Acht gelassen haben. Es bleibt also noch ein Räthsel, weshalb er sich eigentlich entschlossen hat, nicht blos den alten Plan der Verallgemeinerung der Wehrpflicht zu übernehmen, sondern auch noch die sofortige, vollständige Durchführung zu riskiren. Soll man vielleicht vermuthen, er habe die Genehmigung der zweijährigen Dienstzeit nur dadurch erlangen können, daß er sich anheischig gemacht habe, mit Hilfe dieses Zugeständnisses den Reichstag zur sofortigen Bewilligung des Ganzen zu bewegen? Wäre das der Fall, so würde das Spiel noch verwegener sein, als wie es bisher erschien. Je mehr Mühe und Versprechungen es dem Grafen Caprivi gekostet hat, die zweijährige Dienstzeit durchzudrücken, desto schärfer muß der Rückschlag einer ablehnenden Haltung des Reichstags seine Person treffen. Andererseits kann man sagen: Die Unmöglichkeit, die ganze Forderung durchzusetzen, liegt so klar auf der Hand, daß wahrscheinlich die Regierung recht tüchtig „vorgeschlagen" hat, um nach dem „Abhandeln" noch gut fortzukommen. Jedenfalls ist die Situation — sogar abgesehen von „kollegialischen" Intriguen — so verzwickt und kritisch, wie wir es seit dem neuen Kurse noch nicht erlebt haben."

Unsere Leser, sowie die „Neue Bad. Landesztg." können nun die vollständige Uebereinstimmung der katholischen Presse betreffs der Lage der Militärvorlage und des Grafen Caprivi ersehen.

Karlsruhe, 12. Okt. Die „Frankf. Ztg." schreibt: „Mit dem 1. Okt. d. J. ist zwar der neue Winterfahrplan auf den Badischen Bahnen zur Einführung gelangt, nicht aber auch, wie man dies allgemein erwartete, die zehntägige Giltigkeit der Rückfahrkarten. Ja, unsere oberste Eisenbahnbehörde hat es bis zum Augenblick nicht einmal der Mühe werth gefunden, ihre vollständig unerklärliche Haltung in dieser hochwichtigen Angelegenheit in amtlicher Weise auch nur irgendwie zu begründen, oder gar zu rechtfertigen. Der „Schwäb. Merk." vom 22. Sept. d. J. enthielt zwar eine hierauf bezügliche Korrespondenz aus Karlsruhe, die dahin lautete: „Es ist keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß die Eisenbahnverwaltung auf die von der Mehrheit des Eisenbahnraths befürwortete zehntägige Giltigkeit der Rückfahrkarten eingegangen gedenkt u. s. w." Eine amtliche Erklärung kann aber hierin um so weniger gefunden werden, als es an jeder amtlichen Form gebricht und der „Schwäb. Merk." wohl nicht als Badische Amtszeitung bezeichnet werden kann. Angesichts dieses höchst eigenthümlichen Verhaltens unserer Eisenbahnbehörde in der vorwürfigen Frage, an der alle Stände und Kreise der Bevölkerung unseres Landes das lebhafteste Interesse nehmen, darf man wohl mit Fug und Recht diese Frage aufwerfen: Ist nicht unsere oberste Eisenbahnbehörde der Allgemeinheit und insonderheit dem reisenden Publikum gegenüber verpflichtet, in amtlicher Form zu erklären, aus welchen Gründen die zehntägige Giltigkeit der Rückfahrkarten auf den Badischen Bahnen nicht zur Einführung gelangt? Wir halten dafür, daß diese Verpflichtung zweifelsohne vorhanden ist. Das reisende Publikum darf und muß wissen, warum es auf eine Vergünstigung im Reisen verzichten soll, die in Bayern und Württemberg seit Monaten zum Vortheil des reisenden Publikums sowie der Eisenbahnverwaltung selbst besteht und für deren Einführung der Badische Eisenbahnrath mit erdrückender Mehrheit eingetreten ist. Ist es doch im ganzen Lande bekannt, daß von den in der Eisenbahnrathssitzung vom 30. August erschienenen 12 Mitgliedern nicht weniger als 11, nämlich sämmtliche gewählten Vertreter des Handels, der Industrie, des Gewerbes und der Landwirthschaft für die zehntägige Giltigkeit sich aussprachen, und daß nur ein Mitglied dieser Korporation und zwar das von dem Großherzoglichen Finanzministerium, unserer obersten Eisenbahnbehörde, ernannte Mitglied gegen die zehntägige Giltigkeit sich ausgesprochen hat. Des Weiteren ist aber auch bekannt — und soweit dies noch nicht der Fall ist, wollen wir für entsprechendes Bekanntwerden sorgen —, daß diese 11 Mitglieder des Eisenbahnraths die von der Großh. Generaldirektion gegen die zehntägige Giltigkeit vorgetragenen Gründe im Einzelnen bekämpften und mit schlagenden Beweisen die Unstichhaltigkeit derselben darlegten, so daß von einer förmlichen Niederlage unserer obersten Eisenbahnbehörde gegenüber den Vertretern des Handels, Gewerbes, der Industrie und Landwirthschaft im Eisenbahnrath gesprochen werden kann. Und trotz dieser Niederlage hält unsere Eisenbahnbehörde mit eiserner Zähigkeit an ihren alten, oder besser gesagt, veralteten Reglementsbestimmungen fest und sperrt sich gegen den von unserem Eisenbahnrath auf's Lebhafteste befürworteten Fortschritt. Muß man da nicht die Frage aufwerfen: „Ist denn das Publikum unserer Eisenbahnbehörde wegen, oder die Eisenbahnbehörde des Publikums wegen da?" Den Vertretern der Presse und zwar nicht einer Partei, sondern aller Parteien, möchten wir aber den Rath er-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

theilen, zur Feder zu greifen, um endlich dem unverkennbaren Volkswillen nach gründlicher Reform unseres Eisenbahntarifwesens zum Siege zu verhelfen."

□ **Aus Baden,** 12. Okt. Es passiren einem in der Schule oft ganz merkwürdige Dinge, die, um ein abgebrauchtes Bild zu gebrauchen, oft gar grelle Schlaglichter auf unsere gegenwärtigen Zustände werfen. Man sollte glauben, daß die sogenannte Affentheorie nach den wissenschaftlichen Nachweisungen und Aussprüchen eines Virchow und anderer Koryphäen der Wissenschaft als abgethan zu betrachten wären. Aber weit gefehlt! Gerade, je weniger Wissenschaft einer unserer modernen Volksbildner im Hintergrunde hat, ein desto größeres Air glaubt er sich zu geben, wenn er in souveränem Tone vor seinen Buben und Mädeln von der sogenannten Descendenz-Theorie orakelt. Das Stückchen, das ich hier erzähle, ist vor wenigen Wochen an einer Mittelschule der Pfalz wirklich passirt. Der Lehrer der Geographie kam an der Hand des Leitfadens bei der Besprechung der Fauna Asiens auch auf die dortigen Affen zu sprechen und spielte zufällig auch auf die seltsame Schrulle an, daß der Mensch diese Vierhänder als seine Stammeltern betrachten solle. Da sagte einer der gelehrten Buben: Der Herr N. N. hat in der Naturgeschichte gesagt, daß der Mensch vom Affen abstamme. — „Das kann nicht sein," meinte der betreffende Geographielehrer, „ihr werdet den Herrn N. N. nicht recht verstanden haben." — „Nein, nein, wir haben ihn recht verstanden," hallte es allgemein wieder. Der Rest ist Schweigen und Denken. Und in solchen Schulen soll durch die paar Religionsstunden des Pfarrers dem jungen Volke die Religion **erhalten** werden! Gott bessere es!

⊙ **Freiburg,** 12. Okt. Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren, ist die Frage eines **Auszuges aus dem „Magnificat"** schon vor Erscheinen des Buches von der obersten Kirchenbehörde eingehend erwogen, aber aus den gewichtigsten Gründen im **verneinenden Sinne** entschieden worden. Dieser Standpunkt wird von derselben auch fernerhin beibehalten. Ganz abgesehen davon, daß schon die Auswahl der Lieder und Andachten die wunderfamste Verschiedenheit der Wünsche und Meinungen hervorrufen würde, so ist die Kirchenbehörde sich darüber vollständig klar, daß die Gestattung eines Auszuges nicht nur die mühsam errungene Einheit in den kirchlichen Andachten wieder zerstören, **sondern auch das „Magnificat" thatsächlich verdrängen würde.** Uebrigens verdient auch der Umstand hervorgehoben zu werden, daß kaum in einer Diöcese Deutschlands die Idee eines Auszuges Anklang gefunden hat. Allüberall, soweit die deutsche Zunge klingt, in Mainz, Speyer, Limburg, Würzburg, Rottenburg, Bamberg, Basel, Fulda, Paderborn, Köln, Münster 2c. wurden in den letzten 25 Jahren neue Gesangbücher eingeführt. Alle haben mehr oder minder den gleichen, einige einen höheren Preis als das „Magnificat"; aber nirgends ist unseres Wissens zur Einführung desselben ein Auszug für nothwendig erachtet worden. Und doch ist die katholische Bevölkerung der genannten Diöcesen im Durchschnitt nicht reicher, sondern theilweise sogar ärmer als die Angehörigen der Erzdiöcese Freiburg. Ja, auch das alte Freiburger Gesangbuch hatte zu seiner Einführung keinen Auszug nöthig; und sicher wäre jetzt ohne das Präcedens des Lorenz'schen Büchleins, dem das Verdienst gebührt, die Abschaffung des alten Gesangbuches zweckmäßig vorbereitet zu haben, der Gedanke an einen Auszug nicht einmal aufgetaucht. Immerhin wollen wir zugeben, daß die Einführung des neuen Gesangbuches mancherorts Schwierigkeiten findet. Wenn aber zur Illustration derselben in Nr. 41 des Freiburger Kirchenblattes auf den „häufig vorkommenden Fall" hingewiesen wird, daß aus einer bedürftigen Familie 4—5 Kinder das Gesangbuch nothwendig hätten, so ist damit doch über das Ziel hinausgeschossen. Ist es denn nöthig, daß jedes der Geschwister, selbst das Kleinste, sein eigenes Gesangbuch hat? Sind vorerst nicht zwei, zur Noth auch **eins** genug? Ja müssen denn überhaupt **alle** Schulkinder ein solches als **Eigenthum** besitzen? Können nicht, wie sonstwo auch geschehen, die kleineren Schulkinder vor der Hand die wenigen einzuübenden Lieder sich abschreiben und auswendig lernen? Sollte es ferner nicht möglich sein, in solchen Gemeinden mit ärmerer Bevölkerung auf Kirchen- oder Gemeindekosten eine Anzahl Gesangbücher zum bleibenden Gebrauch für die **Schule** anzuschaffen? Und wo unentgeltliche Ueberlassung an die Schulkinder nicht beliebt wird, sollte man nicht auch in weiteren Kreisen fertig bringen, was an einigen Orten bereits geschah, daß durch theilweise Beihilfe des Kirchen- und Gemeindefonds oder bemittelter Privaten den Schulkindern das „Magnificat" gegen ein kleineres Entgelt überlassen wird. Nebenbei wollen wir hier die großmüthige That eines Geistlichen, der zum Andenken an sein 25jähriges Priesterjubiläum der Gemeinde eine große Anzahl „Magnificat" zum Geschenke machte, für Solche, die in der Lage sind, ein Gleiches zu thun, wenigstens zur Kenntniß bringen. — Endlich möchten wir hervorheben, daß das „Magnificat" nicht nur ein Gesangbuch, sondern auch ein vorzügliches Gebetbuch ist, voll der glaubensinnigsten, kernigsten, herzerquickendsten Gebete für alle Lebenslagen und die verschiedenen Zeiten des Kirchenjahrs. Sollen wir nun ein solches Buch, das alle andern Gebetbücher ersetzt, das ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes ist, dessen poesiereicher Glaubensborn noch in späten Jahren Erbauung und Erquickung in die Gemüther ausgießen soll, sollen wir dies einem Auszuge zuliebe uns wieder entwinden lassen? Nein, schätzen und lieben wir das herrliche Büchlein, welches auch in seinem äußeren Gewande seine Gespielinnen in den andern Diöcesen weit überragt, wirken wir eifrig mit, daß seine Lieder bald in allen Kirchen der Erzdiöcese vom Volk gesungen werden können, daß seine Gebete in Kirche und Haus zum Herzensausdruck des Hoffens und Sehnens unseres gläubigen Volkes werden und wir haben ein gutes Theil mitgewirkt an der religiösen Regeneration der Erzdiöcese.

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende **Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution** erhielten: Pfarrer **Metz** auf die Pfarrei Ohlsbach am 4. Oktober, Pfarrer **Stern** auf die Pfarrei Neudorf am 6. Oktober, Pfarrer **Dietmaier** auf die Pfarrei Hilsbach am 4. Oktober und Pfarrer **Batschauer** auf die Pfarrei Hambrücken am 8. Oktober. — **Ernannt** wurde Pfarrer **Otter** in Ichenheim zum Pfarrer von Lottstetten. — **Präsentation bezw. Designation** erhielten Pfarrer **Schell** in Steinbach auf die Pfarrei Ichenheim, Pfarrer **Bauer** in Weingarten auf die Pfarrei Dauchingen und Pfarrverweser **Schwaiger** in Bühlingen auf diese Pfarrei. — **Anweisung** erhielten: Vikar **Ziegler**, zuletzt in Kenzingen als Pfarrv. nach Wahlen, Pfarrv. **Merkert** in Herrenwies nach Ringsheim, Vikar **Kohler** in Schwarzach als Pfarrv. nach Todtnauberg, Vikar **Diez** in Staufen als Kooperator an die Münsterpfarrei Konstanz, Pfarrer **D. Bühler** in Mimmenhausen mit Absenz als Pfarrv. nach Staufen, Pfarrv. **Kopf** in Lottstetten i. g. E. nach Hindelwangen, Vikar **Kummer** in Wehr als Pfarrv. nach Ichenheim, Vikar **Maier** in Biberach i. g. E. nach Schwetzingen, Vikar **Leuthner** in Hüfingen i. g. E. nach Gernsbach, Vikar **Merkert** in Gernsbach i. g. E. nach Elgersweier.

Kleine badische Chronik.

× **Karlsruhe,** 13. Okt. Die diesjährige Landesversammlung des Badischen Frauenvereins wird Montag, den 17. ds., in Lahr abgehalten werden. Die Tagesordnung ist eine ziemlich reichhaltige. Außer den Berichten über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre und über das Rechnungswesen, wird ein Entwurf zu einer Aenderung der Statuten zur Berathung kommen, und nebstdem durch Herrn Kreisschulrath Weygoldt ein Vortrag über den Haushaltungsunterricht und die Schule und durch Herrn Medizinalrath Kröll ein solcher über Kinderpflege und Ernährung in den ersten Jahren gehalten werden. Die Versammlung, welcher die Theilnahme Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin in Aussicht gestellt ist, wird darnach ihren Vorgängerinnen an Bedeutung nicht nachstehen.

( ) **Von der Schefflenz,** 11. Okt. Eine schreckliche Kunde durcheilt eben unser Schefflenz-Thal, nämlich daß der Kunstmühlenbesitzer A. Herz in Billigheim auf dem Wege von seiner zwischen Allfeld-Billigheim gelegenen Kunstmühle heute Nacht erstochen oder erschlagen worden sei.

Ⓐ **Achern,** 11. Okt. In einer am Sonntag hier stattgehabten Versammlung des Bauernvereins wurde Herr Morgenthaler von Fautenbach, gegenwärtig Vorsitzender des gesammten Vereins, auch zum Vorsitzenden des Bezirksvereins Achern gewählt.

Freiburg, 11. Okt. Die Herren Alumnen des erzbischöflich-theologischen Konvikts werden am 21. ds., Nachmittags 5 Uhr, wieder hier erwartet.

△ **Aus dem Kapitel Kletgau,** 11. Okt. Herr Pfarrer August Otter in Ichenheim erhält die Pfarrei Lottstetten.

✢ **Schwerzen,** 11. Okt. Endlich ist durch den Katholischen Oberstiftungsrath mit Genehmigung des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts und des Erzbischöflichen Ordinariates der Kauf des Zehle'schen Anwesens zur Freilegung der Kirchentreppe hier zum Vollzug gekommen. Da die Mittel des hiesigen Kirchenfonds, der zugleich Kirchen- und Pfarrhaus-Baufond ist, nicht völlig hinzureichten, so werden der Kirchenfond Horheim 1000 M. und der Bruderschaftsfond 100 M. beitragen. Ebenso müssen die Pfarrgenossen 200 M. als freiwillige Beisteuer aufbringen. Der ganze Kaufpreis ist 2500 Mk.

Schliengen, 10. Okt. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde in unserer Loretto-kapelle der Opferstock geplündert. Der Gendarmerie gelang es sofort, den Dieb in dem 18jährigen, schon öfters wegen Diebstahls vorbestraften Franz Basler von hier zu entdecken und denselben in das Amtsgefängniß Müllheim abzuliefern, wo er einer gut angemessenen Bestrafung entgegensehen wird.

Herbstberichte.

⋊ **Achern,** 11. Okt. In den umliegenden Weinorten wird dieser Tage mit dem Herbsten begonnen. Die Qualität ist sehr gut, Quantität ein Drittel. Verkäufe wurden schon zahlreich abgeschlossen. Der Preis dürfte per Hektoliter auf 82—86 Mark kommen.

Cholera.

* **Karlsruhe,** 13. Okt. Zu dem gestern gemeldeten Todesfall eines Schiffers in Leopoldshafen bemerkt die „Karlsr. Ztg." an halbamtlicher Stelle: „In der Nacht vom 9. auf den 10. d. Mts. ist ein Schiffer aus Haßmersheim, welcher zwei Tage zuvor nach einer achttägigen Reise den Rhein herauf mit seinem Schiffe gesund in Leopoldshafen angelangt war, auf demselben an einem heftigen Brechdurchfall erkrankt und am 11. d. Mts. gestorben. Nach dem Ergebniß der Leichenöffnung nimmt der Bezirksarzt Brechruhr als Todesursache an; die sofort eingeleitete, aber noch nicht abgeschlossene bakteriologische Untersuchung hat bis jetzt keinen Anhalt für asiatische Cholera geliefert. Die übrige Schiffsbevölkerung ist gesund. Die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln wurden alsbald in umfassendster Weise getroffen und ohne Schwierigkeiten auf Seiten der Schiffer zum Vollzuge gebracht. Die in letzterer Hinsicht verbreiteten gegentheiligen Nachrichten sind durchaus unbegründet." Soweit das amtliche Blatt. Was die getroffenen Sicherheitsmaßregeln betrifft, so können wir darüber mittheilen, daß 4 Personen, welche sich mit dem Gestorbenen auf dem Schiff befanden, polizeilich hierher in das städtische Krankenhaus verbracht worden sind, welches im Innern der Stadt liegt. Bis jetzt ist keine derselben erkrankt. Der Stadtrath, welcher nicht um seine Zustimmung gefragt wurde, hat gestern in einer Sitzung Einsprache gegen die Benützung des Krankenhauses erhoben. In der Bevölkerung herrscht große Aufregung über diese Polizeimaßregel.

Hamburg, 12. Okt. Amtlich sind 19 Todesfälle und 2 Erkrankungen gemeldet. Davon gestern 14 Todesfälle und 1 Erkrankung. Transportirt wurden gestern 10 Kranke. In Altona wird 1 Todesfall gemeldet.

Pest, 12. Okt. Die Epidemiekommission konstatirte die Abnahme der Cholera.

Brüssel, 12. Okt. Aus Antwerpen, dem Waeslande und dem Borinage wird ein plötzliches Wiederauftreten der Cholera gemeldet. In der Brüsseler Vorstadt Molenbeck kamen wieder 7 Erkrankungen vor, darunter 3 hoffnungslos. In Antwerpen erkrankten 9 Personen, von welchen zwei sofort starben. Diese Todesfälle riefen eine Panik in der infizirten Stadtgegend hervor. Die ganze Gegend im Waeslande, das Scheldethal hinauf bis Steendorf, Moerbeck, Ruppelmonde und Zwijndrecht ist schwer heimgesucht. In Waerde erfolgten 20 Todesfälle, täglich erkranken etwa 70 Personen. Die Lage ist sehr ernst. In Intermonde starben 4, Flenu 4, Quaregnon 1, in Waesmes 1 Person an der Seuche. In der dichten Bergarbeiterbevölkerung wird rasches Umsichgreifen befürchtet. Das Wetter ist kalt und naß.

Lokales.

Karlsruhe, 12. Oktober.

* **Zur Kirchenkonsekration.** Nur noch wenige Tage trennen uns von der **Einweihung** unserer **Liebfrauenkirche**, einem Freuden- und Ehrentag der **ganzen** hiesigen **katholischen Bevölkerung.** Schon seit Wochen sind viele fleißige Hände an den Vorbereitungen zu diesem Feste beschäftigt, das in seinem kirchlichen und weltlichen Theil einen großartigen Verlauf zu nehmen verspricht. Die Würde und Erhabenheit der religiösen Feier wird schon durch die kirchlichen Vorschriften und Ceremonien bedingt, aber auch für die weltliche Feier, das Bankett in der Festhalle, das so recht der allgemeinen Freude der katholischen Bevölkerung Ausdruck verleihen soll, werden die umfassendsten Vorbereitungen getroffen und ist in Folge dessen ein reichhaltiges Programm in Aussicht gestellt. Neben der Bötige'schen Grenadierkapelle werden ein aus den verschiedenen kathol. Vereinen zusammengesetzter Männerchor und bedeutende Solisten für die Unterhaltung Sorge tragen. Da von den gesammelten Geldern für diese weltliche Feier nichts verwendet werden soll, müssen die bedeutenden Kosten derselben durch Eintrittsgelder im Betrag von 15 Pf. à Person im Vorverkauf und 20 Pf. an der Abendkasse sowie 50 Pf. für Familienkarten, für 4 Personen gültig, gedeckt werden. Die Taxen sind also so niedrig gestellt, daß es **Jedermann** möglich ist, wie es gewünscht wird, an dieser allgemeinen katholischen Feier, zu der auch die Spitzen der **Behörden** eingeladen sind, theilzunehmen. Jeder Katholik muß den glanzvollen Verlauf dieses Festes als eine Ehrensache der kath. Bevölkerung der badischen Residenz betrachten und das Seinige, wenigstens durch **Theilnahme**, dazu beitragen.

* **Ueber die Einweihungsfeierlichkeiten der Liebfrauenkirche** wird uns mitgetheilt: Um 8½ Uhr wird Se. Excellenz der Hochw. Herr Erzbischof von dem Empfangskomitee und den Festreitern am Ettlinger Bahnübergang abgeholt und zur Kirche geleitet, wo der Weiheakt und zwar zunächst außerhalb des Gotteshauses, etwa um 9 Uhr beginnt. Während der Weihe im Innern, die etwa eine Stunde, also ungefähr bis nach 10 Uhr dauert und bei verschlossenen Thüren stattfindet, wird vor der Kirche bei günstiger Witterung die **Festpredigt** gehalten, darauf erfolgt der Einzug des Erzbischofs und der Priester mit den Reliquien unter gleichzeitiger Zulassung des Volkes, das dann im Innern der Einweihung des Altares und der Paramente, die ungefähr bis halb 12 Uhr dauert, anwohnen kann. Um diese Zeit etwa beginnt das levitirte Hochamt, dem die Großherzoglichen Herrschaften, der Hochw. Herr Erzbischof und die Vertreter der Behörden 2c. beiwohnen. Voraussichtlich wird der Andrang zu diesen Feierlichkeiten sehr groß werden, namentlich während des Hochamtes, weshalb den Vereinen 2c. keine besonderen Plätze eingeräumt werden können; auch beim Festbankett in der Festhalle wird dies nicht geschehen.

* **Die Vereinsthätigkeit** nimmt in unseren hiesigen katholischen Vereinen mit dem beginnenden Winterhalbjahr einen erfreulichen Aufschwung, der hoffentlich auch anhalten wird. Der Besuch ist zahlreicher und die Vereinsleitungen suchen durch entsprechende Vorträge und Besprechungen das religiöse und geistige Leben der Mitglieder zu heben und zu fördern. Im katholischen Männerverein „**Constantia**" wird zur Zeit, wie schon neulich kurz angedeutet, von einem bedeutenden Kunstkenner ein Cyklus von interessanten Vorträgen über die Kunst der Malerei gehalten, die, wie auch der gestrige Vereinsabend wieder zeigte, mit großem Interesse gehört und dementsprechend zahlreich besucht werden. Die Fortsetzung derselben wird im „Beob." angezeigt. Neben diesen Vorträgen finden in diesem Winter fast regelmäßig auch zeitgemäße politische Erörterungen statt. Besonders regsam zeigt sich auch der „**Katholische Arbeiterverein**", der sich namentlich auch der Gunst und Fürsorge der Geistlichen zu erfreuen hat, die seine Versammlungen regelmäßig besuchen und abwechselnd mit Laien belehrende Vorträge halten. So referirte am Sonntag ein Geistlicher der Liebfrauenkirche, der den praktischen socialen Kursus in München-Gladbach mitmachte, über den Verlauf und die Ergebnisse desselben, wobei er namentlich für die Regelung der Arbeitsverhältnisse sehr beachtenswerthe Winke gab und sich damit wie durch seinen interessanten Vortrag überhaupt, die Dankbarkeit des ganzen Vereins erwarb. Möge das ernste Streben dieser Vereine nicht blos bei allen Mitgliedern sondern auch bei den übrigen Katholiken, die der katholischen Sache und ihrer Vertretung gewogen sind, Anerkennung und Unterstützung finden, damit sie ihre Aufgabe um so leichter erfüllen und ihr Ziel, das ja der Allgemeinheit und besonders der katholischen Sache zu gut kommen soll, um so schneller und besser erreichen.

„**Fidelio.**" Wir suchen für unsere Gefühle der Ehrfurcht und Bewunderung für dieses Meisterwerk, diese Welt von Musik, keine neuen Ausdrücke mehr — es ist darüber genug geschrieben worden und das Publikum beweist durch seine unausgesetzte Theilnahme, **wie** es diese Tondichtung zu schätzen weiß. Gestern war es wieder zahlreicher denn je erschienen, alle Räume des Hauses waren gut besetzt und der neue nur für besondere Fest- und Wagner-Opern bestimmte Vorhang (der sogenannte Bayreuther) prangte vor den Zuschauern. Die ganze Aufführung hatte einen etwas festlichen Charakter angenommen, stand doch Direktor **Mottl** nach ziemlich langer Zwischenpause vor dem Dirigentenpulte und leitete dieses Werk, aus welchem auch Wagner mit tiefer Bewunderung schöpfte, mit einer Wärme und Hingebung, welche seine erprobten Musiker wie die Zuhörer mit fortrissen. Die Aufführung war eine in allen Theilen gelungene und der Totaleindruck entschädigte für Einzelheiten, die zu wünschen übrig ließen. Gute und tadellose Sänger für Beethoven'sche Musik sind eben sehr selten geworden und so können wir uns mit dem hier Gebotenen ganz zufrieden geben. Allen voran zeichnete sich Fräulein **Mailhac** aus. Als „Fidelio" konnte die Künstlerin so recht aus dem Vollen schöpfen, die überquellende Empfindung sowohl im Schmerze und Hasse, als auch in der Freude ganz ausströmen lassen. Das that sie denn auch, nicht selten mit Aufopferung der dem doch nöthigen Rücksicht auf das Zeitmaß und den Wohlklang. Herr **Oberländer** gab den „Florestan" in musikalischer Hinsicht, insbesondere in dem seiner Lage wegen so schwierigen Allegro der Arie, sowie in dem Terzette in dem späteren Duette recht gut, er hatte ihn auch darstellerisch würdig erfaßt und ausgeführt. Die Uebrigen, besonders Vater „Rocco" (Herr **Heller**) verdienen für die zum größeren Theile gelungenen Wiedergaben Anerkennung.

* **Im verflossenen Winterhalbjahr** wurde in der hiesigen **Eisenbahnhauptwerkstätte** versuchsweise die Arbeitszeit von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr festgesetzt mit einer Stunde Mittagspause und Wegfall der sog. Vesperzeiten Vor- und Nachmittags. Auf diese Weise konnte der zehnstündige Arbeitstag, der während des Sommers mit den entsprechenden Pausen und der verlängerten Mittagszeit von 6 bis 6 Uhr dauerte, erhalten bleiben, ohne daß die Arbeiter, obgleich sie Morgens eine Stunde später anfingen, Abends eine Stunde länger arbeiten mußten. Mit der letztjährigen nur **hier** probeweise eingeführten Winterdiensteintheilung waren die Arbeiter, namentlich die auswärtigen, denen der frühere Arbeitsschluß sehr zu statten kam, so ziemlich allgemein zufrieden, nur einzelne hiesige in entfernt gelegeneren Stadttheilen wohnende Arbeiter fanden die Mittagszeit etwas zu kurz und wie es uns scheint nicht ohne Grund, denn in der Mittagspause soll der Arbeiter auch einige Ruhe finden, was aber in einer Stunde nicht möglich ist, wenn er z. B. je 20 Minuten hin und her zu laufen hat und auch noch ordnungsgemäß sein Mittagessen einnehmen will. Vielleicht ließe sich in diesem Winter zu Gunsten der hier wohnenden Arbeiter die Mittagszeit um ¼ Stunde verlängern. Der Ausfall an Arbeitsleistung könnte wohl wieder eingeholt werden in der übrigen Arbeitszeit. Es ist uns zwar nicht unbekannt, daß die Winterdiensteintheilung mehr aus Rücksicht auf das Gaseresparniß, als in der Absicht erfolgte, den Arbeitern eine besondere Wohlthat zu erweisen, letztere war nur eine natürliche Konsequenz; trotzdem ist aber der Wunsch wohl nicht unberechtigt, die Sache so zu organisiren, daß **alle** Arbeiter einen Vortheil daraus ziehen und nicht blos ein Theil auf Kosten der anderen. Da wir nach Einführung der mitteleuropäischen Zeit heuer thatsächlich fast ½ Stunde früher 6 Uhr haben als voriges Jahr, läßt sich vielleicht die Arbeitszeit am Nachmittag um ¼ Stunde hinaus rücken, worauf dann selbstverständlich auch bei der Kurslage der Arbeiterzüge Rücksicht zu nehmen wäre, damit die auswärtigen Arbeiter mit dem gleichen Zug noch nach Hause fahren können. Das sind natürlich nur Ansichten, die wir jedoch der entscheidenden Behörde zur Berücksichtigung empfehlen, weil sie den Wünschen vieler Arbeiter entsprechen.

⊙ **Schwurgericht.** In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts kamen zwei Fälle zur Aburtheilung. Vormittags hatte sich der 30 Jahre alte Bijouteriefabrikant Christian **Schaad** von Niedernhall, wohnhaft in Pforzheim, wegen betrügerischen Bankerotts und Meineids und Nachmittags der im Jahre 1873 geborene Zimmermann Egidius **Schwab** von Pfaffenroth wegen Körperverletzung und Meineids zu verantworten. In der ersteren Sache war dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er als Schuldner, über dessen Vermögen der Konkurs ausgesprochen war, Vermögensstücke zum Nachtheile seiner Gläubiger beseitigt habe, und daß er am 26. März vor dem Großherzoglichen Amtsgericht in Pforzheim den ihm zugeschriebenen Offenbarungseid wissentlich falsch geleistet habe. Schaad betrieb in Pforzheim zusammen mit einem Kaufmann Speidel, mit dem er sich affiliirt hatte, ein Bijouteriegeschäft, das anfänglich einen guten Aufschwung nahm, das aber später hauptsächlich in Folge der liederlichen Geschäftsgebahrung des Speidel zurückging, so daß schließlich am 16. Februar die Gant ausbrach. Im Monat vorher hatte der Angeklagte aus dem Geschäfte 150 Ringe sich angeeignet, die er im Laufe des Monat April durch einen ihm bekannten Mann zum Theil verkaufen ließ. Schaad gab nun heute an, daß er berechtigt gewesen sei, die Ringe sich anzueignen, da er verschiedene Beträge für das Geschäft ausgelegt habe, die er von Speidel nicht hätte erhalten können. Er habe sich in seinem guten Recht gehalten und deshalb auch den Offenbarungseid geleistet, den er bezüglich der von ihm angegebenen Vermögenslage der Firma haben ablegen müssen. Das Beweisergebniß fiel auch derartig aus, daß die Geschworenen sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen konnten und daher sowohl die Schuldfrage wegen betrügerischen Bankerotts als auch vom Meineid verneinten. Schaad wurde hierauf freigesprochen. — Der Angeklagte **Schwab** ist beschuldigt, am 20. April dem Amtsrichter von Ettlingen gegenüber einen falschen Eid wissentlich geleistet zu haben. Schwab, der am 20. April mit mehreren Pfaffenrother Burschen Händel gehabt hatte, war an dem genannten Tage Abends schwer verletzt nach Hause gebracht worden. Da angenommen wurde, Schwab werde den erhaltenen Verletzungen erliegen, verhörte man ihn am 26. April unter Eid. Der Angeklagte sagte damals aus, er sei von den Brüdern Friedrich und Wendelin Schaar überfallen und durch Messerstiche von denselben verletzt worden. Die eingeleitete Untersuchung förderte das gerade Gegentheil von dem, was Schwab angegeben, zu Tage; er hatte die beiden Schaar mit einem Wagenjoch und einer Schaufel angegriffen und durch Stöße und Schläge verletzt. Seine Verwundungen hatte er sich durch öfteres Hinfallen und einen Sturz in die Schaufel zugezogen. Günstig für den Angeklagten fiel das heutige Sachverständigengutachten aus, das annahm, daß derselbe bei seiner eidlichen Einvernahme in Folge seiner bedeutenden Wunden am Kopfe geistig gestört gewesen sein könne. Die Geschworenen verneinten dann auch die Schuldfrage wegen Meineids, bejahten unter Zubilligung mildernder Umstände die Schuldfrage wegen erschwerter Körperverletzung, worauf der Angeklagte zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, auf welche Strafe die ganze Dauer der Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Neueste Nachrichten.

Pest, 13. Okt. Der **Heeresausschuß der ungarischen Delegation** bewilligte nach Entgegennahme ausführlicher Aufklärungen Seitens des Reichskriegsministers im Prinzipe die beantragte Erhöhung des Präsenzstandes. Der Kriegsminister hatte erklärt, Oesterreich-Ungarn stehe auch nach der bewilligten Erhöhung des Präsenzstandes den anderen Mächten nach. Dieselbe könne ohne die geringste Erhöhung des Rekrutenkontingents Platz greifen. Das die Kriegstüchtigkeit eines großen Heeres bedingende Minimum von Kadres sei noch nicht erreicht.

Paris, 13. Okt. In **Roubaix** fanden **Unruhen** statt, da die Streikenden der Fabrik Gauchies die Arbeitenden anderer Fabriken zum Streike zwingen wollten.

London, 13. Okt. Eine Depesche der „Times" aus **Shanghai** meldet: In Keng Yong (Provinz Fukien) habe die Bevölkerung die Häuser der englischen **Missionäre angegriffen** und das Wohnhaus des Reverends Philipps niedergebrannt. Philipps und seine Frau wurden durch chinesische Beamte gerettet.

Rom, 13. Okt. Das **Programm der Regierung**, das in dem Bericht enthalten ist, welcher dem König die Auflösung der Kammer vorschlägt, bringt laut „Frkft. Ztg." einen einzigen Punkt, der bisher unbekannt war, nämlich die Absicht der Regierung, Mittel zur Durchführung der angekündigten Steuerreform durch Einführung eines **Petroleummonopols** zu beschaffen. Dies, sowie die Darlegung der Finanzoperation mit Pensionen sind das einzig Positive des Programms; alles andere ist unbestimmt, vage, nicht am wenigsten die geradezu phantastische Berechnung der Finanzlage des folgenden und nächstfolgenden Jahres.

New-York, 13. Okt. **Columbusfeier.** Gestern fand eine große militärische Kundgebung und Enthüllung des von den italienischen Vereinen gewidmeten Denkmals statt. Vicepräsident Morton hielt im Namen des Präsidenten Harrison eine Rede, worin er die Beziehungen Italiens zur Union als sehr herzlich bezeichnete. Aehnliche Kundgebungen fanden in Chicago, Philadelphia, Baltimore statt. Ueberall herrscht große Begeisterung.

Handel und Verkehr.

Frankfurt, 12. Okt. Auf die in Aussicht gestellte demnächstige Wiederaufnahme der Verhandlungen des österreichisch-ungarischen Finanzministers mit der Rothschildgruppe machte sich an der Wiener Börse eine feste Tendenz geltend, die sich auch theilweise auf die deutschen Märkte übertrug. Wenigstens war die Haltung unserer Börse in der ersten Hälfte der offiziellen Börsenzeit eine recht freundliche, mußte sich aber vorübergehend in Folge der Angriffe der Berliner Contremine auf die Kurse der Montanpapiere und Schweizerbahnen etwas abschwächen, jedoch kam nachdrücklich wieder ein festerer Ton zur Geltung. Von Bankaktien haben Oesterreichische Kreditaktien ihren Kurs um 1 Gulden erhöht. Oesterreichische Bahnen lagen still. Von schweizerischen Eisenbahnaktien wurden Centralbahn stark abgegeben und sind in Folge dessen 2% im Preise gefallen. Ausländische Fonds tendirten auf günstige Berichte von den Weltmärkten recht fest. Montanpapiere schwankend. (Fr. J.)

Würzburg, 11. Okt. Der heutige **Schafmarkt** war mit ca. 8000 Stück Schafen, durchgehends sehr guter Waare, betrieben und von vielen Händlern besucht. Das Geschäft war belebt und wurde ein großer Theil des Zutriebes zu etwas gedrückten Preisen abgesetzt. Es kosteten: fette Hammel 44—46 Mk., Jährlinge 35—38 Mk., Lämmer 20—23 Mk. das Paar. Dienstag, den 18. Oktober: **Großviehmarkt** Dienstag, den 8. November: **Schafmarkt**

Berlin, 12. Okt. Spiritus loco hier —.—, 70er hier 35.20, für Oktober 33.90, für April-Mai 33.70.

Türkische 400 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. Okt. Auszahlung am 1. Nov. 1892. Hauptpreise: Nr. 147409 300,000 Fr. Nr. 1962284 25,000 Fr. Nr. 622129 1715341 je 10,000 Fr. Nr. 3646 3914 400759 799673 1279699 1289079 je 2000 Fr. Nr. 20560 289238 436962 684405 688839 809211 948129 1520588 1546234 1675559 1719122 1943579 je 1250 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 1000 und 400 Fr. (Ohne Gewähr.)

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 11. Okt. Wilhelm Bantin von Weihenburg, Photograph hier, mit Luise Hauser von Meersburg. — Gottfried Leiser von Leidenstadt, Postbote hier, mit Maria Thüring von Kaltennordheim. — 12. Okt. Karl Seiler von hier, Schriftsetzer hier, mit Wilhelmine Herold von hier.

Geburten: 5. Okt. Karl Alfred Wolf, Vater Josef Bundschuh, Schneidermeister. — 6. Okt. Maria Emma, Vater Christian Stahl, Taglöhner. — 7. Okt. Luise, Vater Johann Böhle, Zimmermann. — 9. Okt. Friedrich Wilhelm, Vater Wilhelm Schlatki, Lagerdiener. — 10. Okt. Walther Herbert Heinrich, Vater Wilhelm Späh, Droguist.

Todesfälle: 11. Okt. Karoline, alt 2 Monate 5 Tage, Vater Josef Pflüger, Güterarbeiter. — 12. Okt. Julius Eisenlohr, Baurath a. D., ein Wittwer, alt 82 Jahre. — Georg Schillinger, Schlosser, ein Ehemann, alt 31 Jahre.

Auswärtige Todesfälle.

Schöllbronn (Amt Ettlingen): Maria Aloisia Wipfler, geb. Kunz.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verlag von Rudolf Barth in Aachen.
Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:

HYPNOTISMUS. Erscheinungen, Erklärungs-Versuche. Gefahren. Deutsch u. **R. F. Finlay**, S. J., enthält alles Nöthige über diese modernste Wissenschaft in verständlicher Form. Preis 80 Pf., franko 90 Pf. 6.5

Freiburg im Breisgau
Literarische Anstalt,
und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstrasse 34.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE. 48

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe, 114
Erbprinzenstr. 24.

Hut-Bazar
32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen **Zanella,**
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem **Zanella 2.50 Mk.,**
in prima **Gloria 3.50 Mk.**
Enormes Lager, billigste, feste Preise. 6.33

Wo!!!

kauft man ganze Aussteuern und einzelne Möbel, Polstermöbel, Betten u. s. w. von der einfachsten bis zu der reichsten Stilart am billigsten? 81/83 **Kaiserstraße 81,83.**
NB. Theilzahlung gestattet. Anfertigung nach jeder Zeichnung. 10.3

Schöttler's Habana-Cigarren
aus den edelsten Habana-Tabaken nur bester Ernten gearbeitet.

Regalia Reina	¹/₁₀₀ ℳ	15
Para Usted	"	12
Flor de mi gusto	"	12
Panetelas Londres	"	10
Regalia Princess	"	10

Probe-Sortimente:
Habana-Sortiments-Kisten mit je 20 Stück der unterstehenden Habana-Cigarren — 100 Stück ℳ 12
Alleinige Verkaufsstelle bei
G. Schneider,
Kaiserstrasse 123,
KARLSRUHE.

Ettlinger Kunstdüngerfabrik
empfiehlt
Thomasphosphatmehl,
Superphosphate,
Chilisalpeter,
Kainit
8.2 etc.

Das unterzeichnete Bankhaus übernimmt **unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die **Aufbewahrung** von **Werthpapieren** in verschlossenem Zustande,

die **Aufbewahrung** und **Verwaltung** von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande

und besorgt die damit zusammenhängenden Obliegenheiten: Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslosung, Kündigung, Convertirung u. s. w.

Die hinterlegten Werthe werden als **gesonderte Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger getrennt von anderen Beständen in feuerfestem, mit Panzerplatten versehenem Gewölbe** aufbewahrt.

Veit L. Homburger
Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungsanstalt
im Großh. Baden zu Karlsruhe.
Rentenabtheilung.

Unsere Herren Vertreter [wie unsere Hauptkasse] sind ermächtigt, die auf 31. December l. Js. verfallenden Renten schon vom **15. Oktober l. Js.** an auszubezahlen.

Darstellungen, aus denen der Betrag der Renten zu ersehen ist, werden dabei unentgeltlich abgegeben.

Die Direction.

KARLSRUHE.
Im großen Saale der Gesellschaft Eintracht:
Freitag, den 14. Oktober 1892,
zu Gunsten der Nothleidenden in Hamburg.

Vortrag
des Herrn Professor **James Rosedale:**
„Palästina in Wort und Bild".

Die den Vortrag erläuternden Bilder werden mittelst eines **Riesen-Doppel-Steriopticons** auf einer 60 qm großen Fläche projicirt.
Anfang präcis 8 Uhr. **Kassenöffnung 7 Uhr.**
Preise der Plätze: Saal I. Abtheilung nummerirt 2 ℳ, Saal II. Abtheilung nicht nummerirt 1 ℳ, Gallerie 50 ₰.
Billete sind zu haben in den Musikalienhandlungen der Herren **Fr. Doert O. Laffert,** in der **Expedition des „Badischen Landesboten"**, sowie **Abends an der Kasse.**

Wir hatten Gelegenheit mehr als
1000 Knaben- und Jünglings-Anzüge
besonders preiswerth einzukaufen und werden solche zu folgenden Preisen abgegeben
für das Alter von 2¹/₂ bis 10 Jahren:
zu Mk. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15,
für das Alter von 10 bis 17 Jahren:
zu Mk 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19—24,
reeller Werth das Doppelte.
Paletots, Mäntel, Schuwaloffs
mit und ohne Kragen,
zu gleichen, sehr billigen Preisen.
Nur gute Arbeit, dauerhafte Stoffe und elegante Façons.
Rücklappen werden beigegeben.

Spiegel & Weis,
Kaiserstrasse 76 (Marktplatz). 10.4

Original-Weine von E. Plaut in Capstadt.

Old Cape Sherry hell, herbe, für Magenleidende,
Dry Constantia, purpur, halbtrocken, speciell für Magenleidende,
F. C. Pontac, purpur, halbsüß, } Stärkungswein für Blutarme, Bleichsüchtige, Reconvalescenten,
Pearl Constantia I, dunkel, süß, } sowie hochfeine Dessert-Weine.

J. B. Klingele Nachf.,
6.1 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Corsetten
vorzüglichster, unübertroffener Façon, als: **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;

Leib-Binden
bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.

Anfertigung nach Maas
in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Pariser Corset-Fabrik A. Lucas,
Kaiserstrasse 161, **Karlsruhe,** Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Straus & Co.

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen, welche unter Selbstverschluss des Miethers bleiben.** Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir **Werthgegenstände in geschlossenem Zustande und Werthpapiere in offenem Zustande zur Aufbewahrung und Verwaltung,** besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Einziehung gekündigter Obligationen und deren Wiederanlage, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, nach den neuesten Konstruktionen eingerichteten Stahlpanzergewölbe** aufbewahrt, und übernehmen wir für dieselben die **volle Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes.**

Straus & Co.,
Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Aretz & Cie.,
Spezial-Geschäft für Gummi-, Guttapercha-, Asbest- und Linoleum-Fabrikate etc.,
21 Kreuzstraße,
empfehlen:

Gummi-Schuhe in deutschen, englischen, amerikanischen und russischen Fabrikaten,
Linoleum (Korkteppiche), Lager der besten **deutschen** und **englischen** Fabriken (beste Marken), **Stückwaare, abgepaßte Vorlagen** in jeder Größe, und **Läufer,** neueste schöne Dessins, **größte Auswahl, billigste Preise,**
Wachstuche, äußerst weich und geschmeidig, höchst praktische Tischdecken, leicht mit feuchtem Schwamm zu reinigen und daher für den täglichen Familiengebrauch, für Speisetische, Küchen, Kinderstuben, Waschtische sowie für Restaurationen zu empfehlen, neue und wirklich schöne Muster,
Cocos-Matten und Läufer, sehr billig, schöne Auswahl,
Gummi-Matten, sehr haltbar, namentlich praktisch an Hausthüren etc.,
Gummi (Lithoid)-Wäsche, Kragen, Manchetten etc.,
Gummi-Hosenträger, große Auswahl, billigste Preise,
Gummi-Betteinlagestoffe für Wöchnerinnen und Kranke, sehr billig,
Gummi-Platten, Gummi-Verdichtungs-Schnüre,
Gummi-Schläuche für Gas, Wasser, Bier und Wein etc.,
sämmtliche **technische Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,**
Verbandstoffe von Paul Hartmann in **Heidenheim,**
Lager in prima **Kernleder-Riemen,**
Wäsche-Auswindmaschinen mit ganz vorzügl. Gummiwalzen,
Mange-Maschinen zum Glätten der Wäsche, sehr solid, praktisch und billig. 20.10

Artikel für Krankenpflege.
Wir suchen stets das Neueste und Beste in unserer Branche zu billigen Preisen zu bieten und laden zur gefälligen Besichtigung unseres Lagers ein.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Neue Sendung
Filz-Hüte
für Herren in jeder Form, Größe und Farbe, ohne Ausnahme zum Preise von
2 Mk. 30 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.,
schöne Auswahl bei
neben Hotel Grosse. **Th. Köhli,** neben Hotel Grosse.
5.3 **5 Marktplatz 5.**

Die von der Kaiserl. und Königl. chem.-pharm. Versuchsstation in Klosterneuburg bei Wien untersuchten und begutachteten

Medicinal-Weine
zum Gebrauche für Kinder, Reconvalescenten, Blutarme und Magenkranke, geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinalwein-Import-Handlung S. & L. Fuchs, sind zu haben bei
J. B. Klingele Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Eine alleinstehende Person, die in allen häuslichen Arbeiten, sowie in der Küche sehr bewandert ist, sucht Stelle in einem Pfarrhaus für jetzt oder später. Gute Zeugnisse können vorgelegt werden. Offerten an die Expedition dieses Blattes erbeten unter **Nr. 189.** 6.5

Vereinigter Sängerchor
hiesiger kath. Vereine.
Heute, Donnerstag, 13. d. M., Abends 8 Uhr:
Generalprobe
(mit **Instrumentalbegleitung**),
im großen Saale des kath. Arbeiterheims, Marienstraße 16.
Zahlreiches Erscheinen zu dieser letzten Probe bringend nöthig.
Der Dirigent: Käfer.

Zur Firmung.
Den auswärtigen Firmlingen und deren Angehörigen, sowie den fremden Gästen zur **Kircheinweihung** empfehle meine Lokalitäten auf's angelegenste.
Guter Mittagstisch, sowie **ff. Freiherrl. v. Seldeneck'sches Bier** und **reine Weine.**
Joh. Grüttner,
zur Burg Zähringen (kath. Vereinshaus), Marienstraße 16.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 12 Oktober 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107,10,07
3¹/₂ "	" " " "	10' 6'
3 "		87,86.90
4 "	Preußische Consols	107 6.90
3¹/₂ "	" " "	100 90.
3 "		87 85.90
4 "	Bayerische Abl. Rente fl.	109 70.80
4 "	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	1' 4,6'.
4 "	Badische Obligationen fl.	1'2 8 10
4 "	" v. 1886	108.70.
4 "	Oest. St.-Sch. Goldstück	96.57.45
4 "	" Goldrente fl.	97.90.
4¹/₅ "	" Silberrente "	81 9'.
4¹/₅ "	" Papierrente "	82 —.
4 "	Ungarische Goldrente "	95.80.
4 "	" Papierrente "	85 80,80
4¹/₂ "	Portugies. Staatsanleihe	—
4¹/₂ "	" Tabak-Anleihe	74,80,90
3 "	" Ausl. (21)	24,3 90
6 "	Russische Goldanleihe R.	1 4 2'.
4 "	Spanische ausl. Rente	64.70.
5 "	Italienische Rente	93 92 90
5 "	Serbien, Goldrente	75 20.
5 "	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 50.
6 "	Ruß. Cons. von 1000 R.	—
4 "	Egyptische priv. Obl.	—
4 "	" unif. Obl.	—.
5 "	Rumänische Rente	97.8'
4 "	Griech. Monopolanleihe	59 60.
5 "	Türkische Zollobligationen	94 1'.
1 "	" convert. Oblig.	22 22.05
5 "	Amer. Argent. Gold.-Anl.	44.50.
"	Mexikaner	79 9'.
6 "	" von 1890	79,9 .80
3 "	"	55.8'.
	Bankaktien.	
4¹/₂ %	Deutsche Vereinsbank	104.60
3¹/₂ "	Deutsche Reichsbank	15' 40.
4 "	Deutsche Effectenb. (50%)	111.50
4 "	Badische Bank	114.—
4 "	Rhein. Disc.-Command.	185 7'.
4 "	Bayer. Handelsbank fl.	142 8
5 "	" Hyp. u. Wechselbank	8 4.—.
4 "	Darmstädter Bank	—
4 "	Mitteldeutsche Creditbank	98.—.
4 "	Frankfurter Bank	142.50.
4 "	Süddeutsche Bod.-Kr.-B	151 90 10
5 "	Wiener Bankverein	96⁷/₈
5 "	Oesterr. Kreditanstalt	265⁷/₈ 5
5 "	Oesterr.-Ungar. Bank	840.—
4 "	Deutsche Unionbank	82 60.
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.—.
4 "	Hessische Ludwigsb. "	114.40.
4 "	Ludwigsh.-Bexbach fl.	224 60.
4¹/₂ "	Pfälzer Maxbahn	148.—.
4 "	" Nordbahn	114 18.90
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	77³/₄
5 "	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 "	" Südbahn	86⁷/₈
5 "	" Nordwestb. Galiz. fl.	174.—
5 "	" Lit. B. Elbthal fl.	194⁷/₈
4 "	Schweiz. Centralbahn Fr.	158,80,90
4 "	Gotthardbahn "	154.20,14
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	1'8 2 90
4 "	" " von 1874	—
4 "	" " von 75/78	105 —.
4 "	Pfälzer Bezb. in Mark	100 9.
4 "	" Nordbahn in M.	—
4 "	" Maxbahn in M.	104.—
4¹/₂ "	Portug. Eisenb.	93 —
5 "	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 40,90
3 "	" " 1—8 Em.	8 .90
3 "	" " 9. Em.	79.30 90
5 "	" Ergänzungsnetz	77 60,50
4 "	" Südbahn	104 80.
4 "	Elisabethbahn	96.60
4 "	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102 80 70
3 "	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.50 20
4 "	Sard. Sech. 1. u. 2 E. fl. g.	78.60 50
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3¹/₂ %	Preußische 100 Thlr.	178 50.
3¹/₂ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	138.80
4 "	Bayerische 100 Thlr.	140 9 .80
4 "	Badische 100 Thlr.	138 40.
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 90 80
3 "	Oldenburger 40 Thlr.	127.80.
4 "	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123 50
5 "	" v. 1860 ö. W. 500 fl.	124 20,10
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	103,20.
	Augsburger 7 fl.	2' —
	Ansbacher 7 fl.	41.93.
	Meininger 7 fl.	28,10.
	Pappenheimer	3' —.
	Freiburger 15 Fr.	31 25.
	Finnländer 10 Thlr.	—.
	Kurhessische 40 Thlr.	—.
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101.80.
4 "	Südd. Bodenkreditbank	102,10 90
3¹/₂ "	"	97 50.
4 "	Frankf. Hypothekenbank	101 —.
4 "	" " unk. 1900	102 50.
3¹/₂ "	"	96.—.
4 "	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	100 8.
4 "	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	
4 "	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3¹/₂ "	"	97.—
4 "	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 20.
4 "	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 30.
3¹/₂ "	Rhein. Hypothekenbank	98.80.
4 "	" 43—49 M.	101 0.90
4 "	" S. 53	—
4 "	" unk. 1896—7	102.10.
4 "	" Com. S. IV	102.50.
4 "	Deutsche Grundschuldbank	—
3¹/₂ "	"	—
4 "	Meininger Hypothekenb.	10'.80.
	Montanwerthe.	
	Laura	1 8.10-.8.20
	Harpener	159 70 47.50
	Gelsenkirchener	154—6 7'.
	Bochumer	122.40 70
	Alpine Montan	56 —
	Coupons.	
	Oesterreichische Silber-Coupons	84.60
	Amerikanische Unitedt-St.	4 16¹/₂
	Oesterreichische Papier-Coupons	169 8'.
	Amerikanische Papier-Coupons	4.14
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discento	2¹/₂ %

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.